



# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Ranz Strampfer, 2/4, und durch Kolporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen M. 2.50, frei ins Haus M. 2.92, wo keine Post am Orte M. 3.24.

Abbestellungsbedingungen: Bestellungen sind bis zum 1. April d. J. zu machen. Bei Abbestellung ist die Expedition abzugeben.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 75.

Breslau, Dienstag, den 1. April 1913.

24. Jahrgang.

## Deutschland als Kaserne.

### Der Sieg der Rüstungsfanatiker.

Die größte Militärvorlage, die jemals dem Reichstag unterbreitet worden ist, ist mit einer Begründung versehen, deren Nützlichkeit Staunen weckt. „Durch die Ereignisse, die sich auf dem Balkan abspielen, sind die europäischen Machtverhältnisse verschoben worden. Deutschland hat in einem Kriege, der ihm aufgenötigt werden sollte, langgestreckte, von Natur zum großen Teil offene Grenzen möglicherweise gleichzeitig gegen mehrere Feinde zu schützen.“ Im vorigen Jahr ist die Präsenziffer der Armee um 20.000 Mann erhöht worden, die zuständigen Stellen haben dies für ausreichend erklärt, und die Grenzen des Deutschen Reiches sind seitdem nicht länger geworden. Bleibt die Verschiebung der Machtverhältnisse auf dem Balkan. Sie soll die Erhöhung der Präsenziffer um 138.000 Köpfe, einschließlich der Offiziere und Unteroffiziere, rechtfertigen, die Anlagen von vielen Hunderten von Millionen in neuen Befestigungen, den Ausbau der Luftflotte für 50 Millionen Mark!

Selbst die Bewilligungslustigen sind über diese „Begründung“ wie vor den Kopf geschlagen. Herr Winter sagt im „Berliner Tageblatt“, man müsse weitere Aufklärungen in der Kommission abwarten. Stillsche Verlegenheitsausrede! Auch der gutmütige und nicht übermäßig scharf denkende Führer der Fortschrittspartei muß schon längst dahinter gekommen sein, was diese „Aufklärungen in der Kommission“ bedeuten. Sie sind nie mehr gewesen, als ein paar nichtsagende Redensarten, die man des Effektes wegen mit dem Schleier der Vertraulichkeit umgibt, und die Parteien, die sich nach solchen „Aufklärungen“ für überzeugt erklären, streuen dem Volke Sand in die Augen. Nein, es gibt außer der offizielsten, veröffentlichten, keine geheime Begründung für die neue Militärvorlage; die Geheimräte sagen nicht mehr, um die neuen ungeheuerlichen Forderungen dem Volke plausibel zu machen, weil sie nicht mehr wissen.

Wahrheit ist, daß die Militärvorlage nicht aus äußeren, sondern aus inneren Machtverschiebungen entstanden ist. Sie bedeutet einen Sieg des persönlichen Regiments und der militärischen Kamarilla über die verantwortlichen Stellen. Den Männern des Wehrvereins, den alldeutschen Generälen a. D. ist es gelungen, den wieder ungewöhnlich bewegungs- und redelustigen Wilhelm II. für ihre alten, ohne Rücksicht auf den Balkankrieg entstandenen Forderungen zu gewinnen. Jubiläumshimmungen, Festspiele, romantisch verfarbte geschichtliche Erinnerungen, das Kurtageschrei der das „Volk“ darstellenden Statisten sind die Geburtsshelfer des Ungeheuers. Und das Speichbürgertum, das bis fünf Jahren über persönliches Regiment und Kamarilla nicht genug schimpfen konnte, duckt sich patriotisch unter das Machtgebot: „Sic volo sic jubeo; stat pro ratione voluntas.“ So will Ich, so befehle Ich, und wenn Ich will, sind Gründe überflüssig!

Die Regierung und die Parteien, die mit heimlichem Kopfschütteln diesen verhängnisvollen Schritt mitmachen, leisten dem Vaterlande einen schlechten Dienst. Sie stehen zur Frage des Militarismus grundsätzlich anders als die Sozialdemokratie. Das kann sie doch nicht hindern, zu bemerken, daß dieses sprunghafte Aufrüsten, wie es hier geplant ist, militärisch wie politisch ein ungeheurer Fehler ist. Militärisch, weil es kaum möglich ist, die organisatorische Aufgabe, die sich aus einem so riesenhaften plötzlichen Anschwellen der bewaffneten Menschenmassen ergibt, ohne schwere Störungen zu bewältigen. Politisch, weil ein solches Vorgehen wie ein Warnschuß wirkt, der alle möglichen Gegner des Reiches aufrüttelt und zu den äußersten Gegenanstrengungen ermuntert. Selbst die Anhänger des bestehenden Militärsystems müssen zugeben, — und tausendmal ist es von ihnen selbst gesagt worden — daß der schrittweise organische Ausbau das einzig Zweckmäßige ist, nicht aber das stoß- und sprungweise, kollektive „Nachholen“ angebotener Unterlassungen. Wäre das, was jetzt auf einmal gefordert wird, wirklich „notwendig“, so verdienten diejenigen, die es unterlassen haben, für ein ruhiges, schrittweises Erreichen dieses Zieles zu sorgen, einfach vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden.

Es ist kein Sinn und Verstand in diesem Krampf des Aufrüstens, und wären die bürgerlichen Parteien nicht in die Sklaverei der nationalliberalen Phrasen verfunken, der Reichstag müßte die Militärvorlage mit einem Schrei der Entrüstung ablehnen. Aber weil unter den bürgerlichen Parteien ein Teil auf jede auch die unsinnigste Militärforderung eingeschworen ist, der andere Teil aber in zögerlicher Angst leidet, er könnte durch selbständig-verständiges Verhalten seine taktische Stellung gefährden, wird die Sozialdemokratie den Kampf gegen das Ungeheuer in glänzender

Führung führen und sich von Leuten beschimpfen lassen müssen, die ihr im Grunde ihres Herzens recht geben. Die heimliche Opposition gegen diese unmögliche, von Einsäulen und Stimmungen krankhaft beeinflusste Militärpolitik wird weiter wüsten, in den bürgerlichen Parteien, in den Regierungen, selbst an einsichtigeren militärischen Stellen, die ganz genau wissen, daß die Dinge so wie sie jetzt gemacht werden, eben nicht gemacht werden dürfen.

Mit der Einbuße von 138 000 volkswirtschaftlich notwendigen Arbeitskräften, mit neuer Zerrüttung der Reichsfinanzen, mit der Verschlechterung der auswärtigen Stellung des Reichs und mit neuer Gefahr für seinen Frieden wird das deutsche Volk die Unterwerfung seines Parlaments unter den Willkürwillen der Machthaber teuer genug bezahlen. Aber auch den Urhebern des Unheils wird der Lohn nicht ausbleiben. Die Präsenziffer des Heeres wird um 138 000 Mann vermehrt! Um wieviel erhöht sich dadurch wohl die Präsenziffer der sozialdemokratischen Armee?

Der Sozialdemokratie wird durch den Kampf gegen die Willkür und den Wahnsinn der neuen militärischen Forderungen die glänzendste Gelegenheit geboten, ihren Grundsatzen in den Massen Anerkennung zu verschaffen. Je schärfer sie diesen Kampf führt, desto größer wird ihr Erfolg sein!

### Die Parteien und die Militärvorlage.

Die Stellungnahme der Parteien zur Militärvorlage tritt zunächst nur in den Erörterungen ihrer Presse zutage, die im allgemeinen keine Ueberraschungen bringen. Daß die konservative und die nationalliberale Partei ebenso gern wie 138 000 Mann auch das Doppelte und Dreifache für das Heer bewilligt hätten, bedarf keiner besonderen Hervorhebung. Die Presse des Zentrums und des Fortschritts findet sich, soweit bis jetzt zu übersehen, unter keinem Knurren mit dem Schicksal ab. Man redet von Aufklärungen, die man noch erwartet, von Abstrichen, Ersparnissen, die vielleicht möglich sein könnten, hütet sich aber ein Wort zu sprechen, das den Forderungen die Annahme der Vorlage in Aussicht und Hagen erschweren könnte. Eine Ausnahme unter den größeren Blättern bildet nur die „Frankfurter Zeitung“, die ihr tiefes Mißbehagen nicht zu verbergen sucht und offen ausspricht, daß die Vorlage wegen der Höhe der Forderungen scharfen Widerspruch im Reichstag finden müsse. Der Reichstag, meint sie, würde geradezu aewisselos handeln, wenn er sich der Pflicht strengster Prüfung entziehen sollte. Aber ein letztes Wort will auch die „Frankf. Zeitung“ nicht aussprechen, auch sie hütet sich, die Fortschrittspartei zur glatten Ablehnung der Vorlage aufzufordern, da sie weiß, daß sie damit tauben Ohren predigen würde.

Zeigt sich die bürgerliche Opposition gegen die Militärvorlage demnach schwächlich und vollkommen entmutigt, so entläßt sich der angefallene Kerger desto lebhafter in der Richtung gegen die neuen Finanzvorlagen. So wird der arme Schatzsekretär zum Bräutigam des unvergleichlichen Kriegsministers. Die fortschrittliche wie die nationalliberale Presse übt an seinen Vorlagen die schärfste Kritik. Aber auch die konservative Presse hat es nach einer kurzen Pause der Ueberlegung für gut befunden, ihre geistige Mitarbeiterschaft an diesem Wechsellager zu verleugnen und mit nicht geringerer Festigkeit auf ihn loszuschlagen.

Während die liberale Presse im einmaligen Charakter der Vermögensabgabe, in ihrer mangelhaften Ausgestaltung und in dem Rückfall in den Finanzpartikularismus durch die „veredelten“ Matrikularbeiträge die Hauptmängel der Deckungsvorlagen erblickt, richtet sich der Horn der Konservativen gegen das Erbrecht des Reichs und gegen das subsidiäre Vermögenswachstumssteuergesetz, das mit seinem Schöpfung, der Erbschaftsteuer, für den Fall, daß... als ein unzulässiger Eingriff des Reiches in die Finanzarbeit der Einzelstaaten hingestellt wird. Die „Kreuzzeitung“ findet, daß durch den Entwurf über das Erbrecht des Staates der Grundsatze der Unantastbarkeit des Besitzes aufgegeben wird.

Der zum Schutze des Besitzes bestellte Staat greift selbst den Besitz an. Das ist ein Novum. Es ist eine Latsche, deren Bedeutung gar nicht stark genug betont werden kann. Wir leben unter dem allgemeinen Wahlrecht... Für die Schaffung neuer, vor allem aber für die Ausbesserung vorhandener Besteuerungen wird die Masse immer zu erwärmen sein. Aber Schutz gegen solchen Mißbrauch des Besteuerungsgebaltens beruht zuletzt auf der Stärke, der Widerstandsfähigkeit und auf dem Wagemut der Regierung.

Das Vermögenswachstumssteuergesetz wird dann als Androhung einer Reichsgefellen bezeichnend, die in ihm mit enthaltene Erbschaftsteuer für unannehmbar bezeichnet. Die „Kreuzzeitung“ schließt drohend: „Schwere Kämpfe werden unvermeidlich sein.“

Nimmt man dazu, daß auch die Zentrums- und die Sozialdemokratische Presse sich dem Ungeheuer in glänzender

Denken äußert, so kann man sagen: der Deckungsvorschlag der Verbündeten Regierungen ist heute schon erledigt; es wird von ihm kein Stein auf dem andern bleiben.

Einstweilen ist zur Deckung der Militärvorlage auch nicht eine einzige Mark sichergestellt! Regierung und bürgerliche Parteien stehen gegeneinander. Wann und wie eine Einigung erzielt werden soll, ist nicht abzusehen. Am 1. Oktober sollen aber schon die neuen Soldaten in Uniform gekleidet werden. Wird der Reichstag vielleicht — wie schon geflüstert wird — dem Militärismus ein paar Milliarden bewilligen und die Beratung, woher sie genommen werden sollen, auf den Herbst verlagern?

### Die Infanterie.

Für das Luftschiff- und Flugzeug in der Kaiserliche Marine werden in einem Ergänzungsetat 3 Millionen Mark in fünf Jahren 50 Millionen Mark gefordert. In Aussicht genommen ist die Schaffung von zwei Luftschiffkassen, jede bestehend aus vier im Dienst befindlichen Luftschiffen und einem Luftschiff als Materialreserve. Für beide Klassen ist ein gemeinsamer Standort geplant, für den folgende Bauten in Aussicht genommen sind: vier Doppel-Drehhallen für die im Dienst befindlichen Luftschiffe, feste Hallen für die Materialreserve, Gasanstalten, Unterkunftsanlagen für die Mannschaften und Nebenanlagen (Wasser- und Kräfteanlagen usw.). Die durchschnittliche Verbrauchsdauer der Luftschiffe wird zu vier Jahren angenommen.

Für die Flugzeuge ist die Errichtung von einer Mutterstation und von sechs Außenstationen mit einem Bestande von 50 Flugzeugen geplant, von denen 6 Gruppen zu 6, zusammen 36 Flugzeuge, im Dienst gehalten werden sollen, 14 Flugzeuge dienen als Materialreserve. Die Mutterstation ist als Standort für alle sechs Gruppen gedacht. Sie soll mit einem Flugplatz und mit Anlagen zu Übungszwecken, zur Ausrüstung, Instandhaltung und Unterbringung von Flugzeugen und Personal erforderlichen Anlagen ausgestattet werden. Es ist beabsichtigt, die Außenstationen im Kriegesstande zu besetzen, im Frieden dagegen nur zu einzelnen Übungen.

Die Außenstationen erhalten Einrichtungen zur Unterkunft für je zehn Flugzeuge mit zugehörigem Personal, zur Lagerung von Brennstoff und für gezielte Instandhaltungen. Die Flugzeuge sollen nach Bedarf ersetzt werden. Die Gesamtkosten der Luftschiffe und Flugzeuge der Marine betragen in den fünf Jahren von 1914 bis 1918 einschließlich des Personals insgesamt 50 Millionen Mark. Davon werden etwa 22 Millionen auf Schiffe und Landanlagen, 12 Millionen auf Betrieb und Unterhaltung, 6 Millionen auf das Personal entfallen. Die Höhe der Jahresraten beträgt danach durchschnittlich 10 Millionen Mark. Ihre Bemessung für einzelne Jahre muß aber naturgemäß den besonderen Bedürfnissen jedes Jahres angepaßt werden und deshalb vorbehalten bleiben. An Personal sind 1452 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften erforderlich, deren Verpflegung und Verpflegung für 5 Jahre etwa 6 Millionen Mark erheischt.

### Der einmalige außerordentliche Wehrbeitrag.

Der § 1 lautet: Zur Deckung der Wehrevorlagen wird nach den Vorschriften dieses Gesetzes ein einmaliger außerordentlicher Beitrag erhoben, der in einer Abgabe von 0,5 vom Hundert des Vermögens besteht. Bei denjenigen in § 11 genannten Personen, die ein Einkommen von fünfzigtausend Mark oder darüber haben, muß der Beitrag ohne Rücksicht auf Vorhandensein und Höhe des Vermögens mindestens 2 vom Hundert ihres Einkommens betragen.

Die folgenden §§ 2-10 bestimmen im einzelnen den Begriff des Vermögens. Als Vermögen gelten nicht Wechsel, Sausat und andere bewegliche fürerliche Gegenstände, sofern sie nicht als Zubehör eines Grundstücks oder als Bestandteil eines Betriebsvermögens anzusehen sind.

Es ist dies eine Bestimmung, die eine Begünstigung der Reichen bezweckt, deren kostbarer Dauerkapital abgabenfrei bleibt. Abgabenfrei sind ferner die Ansprüche an Witwen-, Waisen- und Pensionskassen; Ansprüche aus einer Kranken- oder Unfallversicherung oder aus der Reichsversicherung; Renten und ähnliche Bezüge, die mit Rücksicht auf ein höheres Arbeits- oder Dienstverhältnis gewährt werden. Schulden, mit Ausnahme von Haushaltungsschulden, können vom Wert des Vermögens in Abzug gebracht werden.

Der § 12 bestimmt die Abgabepflicht der Aktiengesellschaften.

§ 13 lautet: Der Wehrbeitrag wird nicht erhoben von dem Vermögen, das den Betrag von zehntausend Mark nicht übersteigt.

Die §§ 14-18 treffen folgende Bestimmungen: Für die Veranlagung des Wehrbeitrags wird das Vermögen der Ehegatten zusammengerechnet, sofern sie nicht dauernd voneinander getrennt leben.

Eine Ausnahmsbestimmung zugunsten des Grundbesitzes trifft der § 17: „Bei Grundbesitz, der dauernd land- oder forstwirtschaftlichen Zwecken zu dienen bestimmt ist, wird der Beitragswert zugrunde gelegt. Als Beitragswert gilt das fünf- und zwanzigfache des Nettoertrages, den die Grundstücke nach ihrer bisherigen wirtschaftlichen Bestimmung bei ordnungsmäßiger Bewirtschaftung nachhaltig gewahren können.“

Für Abgabe einer Vermögenserklärung ist verpflichtet, wer ein Vermögen von mehr als zehntausend Mark besitzt. Der Bundesrat bestimmt die Fristen zur Abgabe der Vermögenserklärungen. Die Vermögenserklärung ist unter der Versicherung zu erstaten, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

In der Vermögenserklärung hat der Beitragsschuldige seine Vermögensverhältnisse darzulegen und zu diesem Zweck nach näherer Bestimmung des Bundesrats das gesamte Ver-



tragen. Gegen seine Durchführung kann es da gar keine sachmännischen Bedenken geben, denn es handelt sich hier nicht um das einjährige Anhalten einer bereits bestehenden Entwicklung, sondern nur um das einjährige Aufhalten einer erst bevorstehenden und drohenden. Nicht mehr würde dadurch erreicht sein, als daß verhindert würde, daß die Völler kopflos und blindlings in diese neue gefährliche Entwicklung hineingehert werden, ein knappes Jahr wäre gewonnen, um die Wege zu überlegen, auf denen vielleicht doch die beiden Völler zu einem gegenseitigen Einverständnis und Eintracht gebracht werden könnten.

Eine augenblickliche Gefahr für den Weltfrieden besteht nicht. Die Regierung hat es abgelehnt, gemeinsame Sache mit jenen Gewissenlosen zu machen, die die starken Mächte einer Kriegspartei vor den schwachen Wagen ihrer Militärvorlage spannen wollen. Die Präsenzstärke des Heeres ist erst vor einem Jahre wesentlich erhöht worden, und das damals Bewilligte schien dem Kriegsminister für eine Reihe von Jahren ausreichend. Welche Gründe das Kriegsministerium für die affenartige Geschwindigkeit seines Rekrutierungswechsels anzuführen hat, wird man morgen oder übermorgen aus den Regierungsvorlagen erfahren. Aber keinem denkenden Menschen wird man einreden können, die neuen Forderungen seien so bringend, daß Gefahr im Verzuge sei, und daß eine einjährige Ueberlegungsfrist den Untergang des Reiches herbeiführen würde.

### Das Zentrum und die Militärvorlage.

Die Opposition der Zentrumspreffe, namentlich der Adelspreffe, nimmt Formen an, die auf eine glatte Ablehnung der Militärvorlage und vor allem auch der Deckungsprojekte der Regierung schließen lassen könnten, wenn man nicht wüßte, daß dieses Täuschungsmanöver noch jedesmal bei neuen Heeresforderungen vom Zentrum versucht worden ist. Immerhin ist es ganz interessant, auch jetzt solche Stimmen zu vernehmen. Ein badisches Zentrumsblatt, der „Lahrer Anzeiger“, kommt in einem längeren Artikel, der alle Gründe zusammenträgt, welche gegen die gegenwärtige Militärvorlage sprechen, zu folgendem Ergebnis:

„Erst sollten nur die Vermögen über 50.000 Mark daran glauben. Das war ein Bluff. Jeder Fortbildungsschüler weiß schon, daß die Vermögen von der Höhe so heile Schwänze haben, daß sie zum Geldschneisen nicht einzufangen sind. Dann ging es auf 15.000 herab, Eraberger meint im „Tag“, daß die unter 8000 „kaum“ herbeigezogen werden, jetzt liest man schon, daß die mit 4000 zum Teile schon bleichen müssen. Schließlich wird die Vermögensabgabe auch wieder eine Abgabe der Nichtvermögensfähigen. Freue dich, Kleingeldler! Dein Haus mit zwei Röhren und fünf Pflanzern ist wenigstens beim Steueramt 4000 Mark wert! Lehrer, Beamte, Geistliche, auch ihr habt eine Haussteuer, Bibliothek, alles in allem wohl auch 4000 Mark wert! Freut euch, ihr dürft eure Bettelstange auf den Altar des Vaterlandes legen und die Panzerplatten, Rationenerzeuger usw. stellen sie tiefgerührt in ihren unergreiflichen Saal! Die Parole der nächsten Jahre für den Reichstag und die Landtage der Bundesstaaten wird lauten: Steuern, Steuern! Eine dankbare Arbeit für unsere Abgeordneten! Am 24. Februar 1892 hat Wilhelm II. zu seinen Untertanen gesprochen: „Herrlichen Tagen führe ich euch noch entgegen“. Jetzt wissen wir aber wirklich nicht: Sind diese herrlichen Tage schon wieder vorbei oder kommen sie erst?“

Der berechnete Spott, wie er aus dem letzten Satze herausklingt, sollte allerdings kaum dazu führen können, daß das Zentrum mithilfe dieser „herrlichen Tage“ dem deutschen Volke zu beschern. Indessen kommt es auch hier wieder anders, wie uns die Reichstagsverhandlungen und die Haltung des Zentrums befehlen werden.

### Zentrum und Preußenwahlrecht.

Auf einem Parteitage des Zentrums für die Grafschaft Marl, die in Gelsenkirchen stattfand, wurden folgende Sätze als Wahlrechtsforderung des preussischen Zentrums aufgestellt:

1. Das Landtagswahlrecht ist zwar reformbedürftig, aber die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen ist nach Lage der Verhältnisse absolut aussichtslos.
2. Die Bestrebungen, das Reichstagswahlrecht auf Preußen zu übertragen, sind nicht durch die Sozialdemokratie und die sechs sozialdemokratischen Abgeordneten des Abgeordnetenhauses.
3. Eine schrittweise Verbesserung des Landtagswahlrechts muß das nächste Ziel sein, und zwar zunächst durch Einführung der geheimen Wahl für die Urwahlen.
4. Die direkte Wahl ist erstrebenswert, darf aber kein Hindernis sein für die Erreichung der geheimen Wahl.
5. So lange das Dreiklassenwahlrecht besteht, muß es unsere größte Sorge sein, daß es nicht verschlechtert wird, wie es durch Aufhebung der Drittstellung in den Urwahlbezirken geschehen würde.

Man kann dem Zentrum dankbar sein, daß es so unverblümt die Forderung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts für den preussischen Landtag preisgibt. Bis jetzt hat es immer noch aus Rücksicht auf seine Wähler aus dem Arbeiterstande und aus Rücksicht auf eventuelle Wahlhilfe der Sozialdemokraten vorgespiegelt, es trete für die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf die preussischen Landtagswahlen ein. Der jetzige Beschluß schafft Klarheit: das Zentrum gehört jetzt auch offen, wie innerlich schon längst, zu den konservativen-nationalliberalen Feinden einer ernsthaften Reform des preussischen Landtagswahlrechts.

### Ein gefährlicher Richter.

Der Amtsgerichtsrat Herz zu Garburg, ein bekanntes Mitglied der Fortschrittlichen Volkspartei, hat kürzlich in einer Versammlung des Vereins für Frauenstimmrecht über den „Eingezug des Organisationsgedankens“ gesprochen und dabei Ausführungen gemacht, die von der sozialdemokratischen Presse gebilligt werden konnten. Er wies an Hand des Koalitionsrechtsparagrafen der Gewerbeordnung nach, daß die Gesetzgebung den Arbeitern feindlich gegenüberstehe, daß die Arbeitswilligen besser gelohnt seien als der Kaiser, daß die gelben Verbände als Streikbrecherorganisationen angesehen werden müßten usw. Das weitere führte er aus, eine Verschärfung des Arbeitswilligenparagrafen sei nicht

erforderlich, da das Gesetz schon reichlich Handhaben für Streikvergehen biete. Man sollte Streikvergehen nicht strafverschärfend, sondern strafmildernd betrachten, handelte es sich dabei doch um Existenzkämpfe, bei denen nicht jedes Wort genau abgemessen werde. Zum Schluß forderte Herr Herz seine Zuhörer auf, sich den gewerkschaftlichen und politischen Organisationen anzuschließen. Diese Rede hat die „Kreuzzeitung“ in helle Empörung versetzt. Sie meint, man könne nur mit dem größten Befremden derartige Auslassungen eines Richters aufnehmen.

Dr. Herz steht offenbar vollkommen auf der Seite des „kämpfenden Proletariats“. Wenn er den Organisationsgedanken preist und die Arbeiter auffordert, den Organisationen beizutreten, so meint er — wie aus seinem ganzen Vortrage ersichtlich ist — die „freien“ — roten — Gewerkschaften, die den Klassenhaß predigen und auf die Zerschlagung der jetzigen Ordnung hinarbeiten. Der Redner hätte seinen Vortrag recht gut als sozialdemokratischer Anwalt halten können. Als Richter mußte er sich denn doch größere Zurückhaltung auferlegen. Denn wenn ein Richter der Revolutionspartei zu ihren Verbüchungen unserer Gesetzgebung als einer Klassenregierung Waffen liefert, so ist das in der Tat eine ganz unerhörte Verletzung seiner Amts- und Berufspflichten.

Zunächst ergibt sich aus diesem Vortragsdruck, daß die „Kreuzzeitung“ nur zwei Arten von Arbeiterorganisationen kennt; die gelben und die roten. Der Amtsgerichtsrat Herz hat mit keinem Wort für die freien Gewerkschaften Stimmung gemacht. Er hat nur die gelben Verbände entsprechend charakterisiert und dann allgemein zur Organisation aufgefordert. Aber ein Richter, der der Arbeiterschaft nahelegt, von der ihr gesetzlich zustehenden Koalitionsfreiheit Gebrauch zu machen, ist den Konservativen schon verdächtig, und wenn er noch die Ausnahmevorschriften zugunsten der Streikbrecher ablehnt, dann ist er reif für die Disziplinaruntersuchung. Einen Richter, der auch nur insoweit auf der „Seite des kämpfenden Proletariats“ steht, daß er für die Arbeiter Gerechtigkeit fordert, werden die Konservativen in Preußen nie und nimmer dulden.

### Schüler als Offiziere?

Der militärische Drillapparat arbeitet zur Zeit mit Hochdruck. Die Hauptkadettenanstalt in Groß-Lichterfelde bei Berlin, die in der Regel etwa 1000 Kadetten beherbergt, kann die Nachlieferungen an jungen Offizieren kaum noch bewältigen! Jetzt ist man dabei, organisatorische Umänderungen vorzunehmen, die darauf hinauslaufen, den Bedarf an 4000 neuen Offizieren reich decken zu helfen. Diese Vorgänge verdienen größte Aufmerksamkeit, wird doch hier planmäßig darauf hingearbeitet, noch mehr wehrtaugliche, unerfahrene, eben aus der Schule entlassene, 18, 19 und 20 jährige Jünglinge als Offiziere in die Front zu schicken, ihnen Kommandogewalt über junge Männer zu geben, die in der Welt schon gelehrnt haben, auf eigenen Füßen zu stehen.

Die „nationalliberalen“ Agrarier. Der landwirtschaftliche Zentralverein Königsberg nahm folgenden Antrag an: „Zentralverein wolle an zuständiger Stelle dahin vorstellig werden, daß — um dem immer größer werdenden Arbeitermangel abzuhelfen — mehr als bisher Ackermänner in Ostpreußen angesiedelt werden, und daß auch den russischen Litauern, den Ruthenen und Sädungarn die Berechtigung gegeben wird, sich als Landarbeiter in der Provinz niederzulassen.“ Auf der einen Seite bekämpft man mit allen Mitteln die Polen in Preußen, man gibt zur Stärkung des Deutschtums in den „national gefährdeten“ Provinzen viele Millionen Mark aus und auf der anderen Seite erstrebt man die dauernde Niederlassung von Ausländern, um zu billigen und willigen Lohnkräften zu kommen. Die „nationale Politik“ unserer Agrarier!

Landtagskandidaturen im Bezirk Frankfurt a. M. Als Kandidaten für die preussische Landtagswahl wurden im Bezirk Frankfurt a. M. bis jetzt von unseren Genossen folgende Personen aufgestellt: Wiesbaden-Stadt-Untertanmuskreis: Arbeitersekretär Phil. Müller-Wiesbaden; Amt Usingen-Oberlahntrreis: Stadterordneter R. Witz-Oberursel im Taunus; Wiesbaden-Land und Höchst a. M.: Parteisekretär Anton Walter-Höchst a. M.; Oberamtuskreis: Arbeitersekretär Graf-Frankfurt a. M.

Ihr Bekämpfung der Schundliteratur. Einer Korrespondenz zufolge bereitet die Reichsregierung einen Gesetzentwurf zur Bekämpfung der Schundliteratur vor, der dem Reichstage nach im kommenden Winter zugehen soll. Gegenwärtig finden Verhandlungen zwischen den zuständigen Ressorts statt, die sich im wesentlichen auf eine Ergänzung der §§ 56 und 42 a der Gewerbeordnung beziehen. Gezüglich soll festgelegt werden, daß nicht nur die Kopierorte und der Verkauf von Erzeugnissen der Schundliteratur im Umhergehen ausgeschlossen ist, und daß sie auf öffentlichen Plätzen und Straßen nicht feilgeboten werden, was bereits die Gewerbeordnung bestimmt, sondern daß auch eine Ausstellung derartiger Erzeugnisse in den Schaufenstern und Läden verboten wird. Auch die Strafbestimmungen sollen verschärft werden.

### Ausland.

#### Militärische Ausbreitungen in Rußland.

Aus Petersburg wird uns geschrieben: Die Vorgänge der letzten Tage haben mit einem Schlage das allgemeine Interesse auf die Beziehungen zwischen dem Offizierskorps und der Gesellschaft gerichtet. Infolge ständiger Konflikte zwischen den Offizieren und den Studierenden der Militär-Medizinischen Akademie, denen ein allerhöchster Befehl das Exzultieren vor allen Offizierscharen befehlt, ist es in der letzten Zeit zu heftigen Kämpfen gekommen, die schließlich zu einem Protest der Studenten, zur Schließung der Militär-Medizinischen Akademie und zu einseitigen Sympathiebeweisen auf zahlreichen Hochschulen geführt haben. Durch das brutale Vorgehen der Regierung und ihrer Prätorianer ist es nun so weit gekommen, daß die Studierenden einer privilegierten Hochschule, zu einem großen Teil Stipendiaten der Regierung und mitteilnehmend bis in die Knochen, nach Abhaltung ihrer Protestversammlung vor den Augen des Publikums ihre Achselklappen und Kolarben abrißen, um den Besuch der Vorlesungen bis zur Aufhebung des Salutarbefehls einzustellen. In Verbindung damit ist nun auch in allen anderen Hochschulen eine heftige Bewegung ausgebrochen, die in der Erregung breiter Kreise der Gesellschaft einen sanftem Boden findet.

Es wäre verfehlt, die geschilderten Vorgänge isoliert zu betrachten. Hier handelt es sich weniger um den Protest dieser oder jener Schicht von Studierenden, als um das spontane Aufbegehren der öffentlichen Meinung gegen die unerbittlichen Ausbreitungen der Offizierscharen, die in den letzten Jahren immer größere Formen angenommen haben. Im Bewußtsein ihrer völligen Straflosigkeit begehen die uniformierten Hauptkräfte aus dem russischen Offizierskorps täglich die unheimlichsten Verbrechen gegen die Zivilbevölkerung, und die Regierung fördert bewußt diese Ausbreitungen, um den Haß zwischen den Bevölkerung und dem Offizierskorps immer mehr zu heizen. Denselben Haß

gegen den Offizierskorps hat immer heftiger werdende Demonstrationen aller mit dem Heer in Verbindung stehenden Institutionen, unter anderem auch der Militär-Medizinischen Akademie in Petersburg. War die Heranziehung von Ärzten für den Armeedienst nicht zu umgehen, so sollte wenigstens die für die Berechnung von Militärärzten bestimmte Akademie vom Gelfe des Staates und des unbedingten Kadavergehorsams erfüllt werden. Diefem Zwecke dienle der Befehl des Zaren vom 27. November vorigen Jahres, nach dem die Studierenden selbst den jährlichen militärischen Ehrenbezeugungen erweilen müssen. Da die Studenten diesen Befehl boykottierten, fanden namentlich die jüngeren Offizierscharen Gelegenheit, an den verhassten Studenten ihr Mitleid zu zeigen. Auch dies war eine notwendige Folge des „Erziehungssystems“, das zur Schöpfung einer blind ergebene reaktionären Prätorianergarde in allen russischen Offizierschulen gehandhabt wird. So heißt es beispielsweise in dem Buch von Kullschitzky „Rasskage an den jungen Offizier“, das den Absolventen der Offizierschulen als Leitfaden empfohlen wird, für den Fall von Zusammenstößen mit der Zivilbevölkerung: „Streck den Kopf auf der Stelle zu Boden, und umbedingt mit einem Schläge. Fürchte den Lebenden, denn der Tote ist auch vor Gericht unschuldig.“ Ein Vermündeter oder ein Skizpell ist eine Last, den man in jeder Hinsicht der Experten und des Gerichts als arbeitsunfähig sein Lebenslang unterhalten muß.“ Bei einem Wort jedoch, den der Offizier zum Schutze seiner beleidigten Ehre begangen habe, kommt er leichter davon. In der Praxis wurden bisher alle ähnlichen Angelegenheiten vom Kriegsgericht oder noch früher von der vorgeleiteten Behörde zur Gnade des Monarchen überlefen und die Strafe wurde entweder völlig aufgehoben oder bedeutend gemildert.“ Diese kurzen Auszüge aus den offiziellen Rasskagen an die jungen Offiziere genügen zur Kennzeichnung des Gelfes, den die Regierung vollkommen bewußt in die Reihen des Offizierskorps hineinträgt.

Es läßt sich nicht leugnen, daß diese Maßnahmen der Regierung in einem gewissen Sinne Erfolg gehabt haben. Die militärischen Kräfte des Landes verhalten sich in der Regel immer mehr, d. h. die höheren und niederen Befehlshaber in der Armee treten immer selbstbewußter auf und bescheiden nicht nur die Klut zwischen dem Offizierskorps und der Bevölkerung, sondern schließen auch durch ihre Gewaltthätigkeit, durch ihren Absolutismus in der Armee den schwelenden Haß des gemeinen Mannes immer höher an. Den weislichstigen Elementen im Offizierskorps ist diese Tatsache kein Geheimnis. Eben weil sie die Mehrzahl der Medaille kennen und die Zerlegung der militärischen Kräfte täglich vor Augen haben, sind die maßgebenden Kreise in der Armee Gegner einer Politik, die Rußland in einen Krieg mit einem modernen Staat verwickeln könnte. Aber auch abgesehen von diesen Elementen scheint die Zahl der Offiziere in der Armee zuzunehmen, die in den heutigen militärischen Ausbreitungen Anzeichen einer gefährlichen Entartung sehen. In dieser Beziehung haben die letzten Vorgänge in der Militär-Medizinischen Akademie recht merkwürdige Beiträge geliefert. So hat sich selbst die offizielle „Rasska“ zu dem Ergebnis geäußert, daß auch die Offiziere mit der Brutalisierung der Studenten unzufrieden seien. Und die Ablehnung einer von seinen Offizieren unterzeichneten Sympathieerklärung für den verwundenen Studenten Markowin an die Redaktion des sozialdemokratischen Arbeiterblattes „Luzsch“ (den die Redaktion aus berechtigten Gründen nicht veröffentlichen konnte) stellte die Oeffentlichkeit vor die verblüffende Tatsache, daß der sozialdemokratische Baillus selbst in die Reihen des gefährlichsten russischen Offizierskorps Eingang gefunden hat.

### Die deutsche Heeresvorlage im Auslande.

Zur deutschen Heeresvorlage schreibt das „Echo de Paris“ Sätze, die wir nicht mehr bloßen Worten, sondern vollendetem Tatsachen gegenüber. Das deutsche Volk ist von einem imperialistischen und militaristischen Fanatismus erfaßt, der ihm das Gefühl für die Wirklichkeit, die Ruhe und die Gerechtigkeit, die Sackage klar zu übersehen, vollständig raubt. Das französische Volk ist nunmehr verpflichtet, wenn es sich nicht vollständig einem eventuellen kriegsbereiten Gegner einfach ausliefern will, dem zu folgen. Das ist die bittere Wahrheit. Wenn in dem tragischen Augenblicke, wo es zu den größtlichen Massakres führen muß, Frankreich sich selbst überlassen wäre, so würde es die Rolle des Landes spielen, das sich ruhig zur Schlachtbank führen läßt. Es ist die alte Geschichte, wie sie sich zwischen den Weibern und Männern abgespielt hat, wie sie sich zwischen den Griechen und Römern abgespielt hat, wie sie sich zwischen den Besiegten und auch nicht die Unterworfenen von morgen sein.

Die Londoner „Times“ schreiben: Die Situation ist äußerst ungewöhnlich, und zwar wegen der Höhe der Militäraufwendungen des Deutschen Reiches. Man würde aber der Gerechtigkeit geradezu ins Gesicht schlagen, wenn man annehmen würde, daß die kaiserliche deutsche Regierung in dem deutschen Reichstag nicht auf eine feste Stütze zu rechnen hätte. Es ist selbstverständlich, daß jede Nation für ihre Sicherheit sorgt, und die stets Kriegsbrauchbarkeit ihrer Heeresmacht im Auge hat; aber es ist auch wiederum selbstverständlich, daß andere Nationen und andere Regierungen dieselben Rechte und Pflichten haben und gezwungen sind, zu denselben Mitteln zu greifen. Die Pläne Deutschlands sind genau durchsichtig, und gehen nur darauf hinaus, daß Deutschland in gegebenen Augenblicke eine ihm feindlich sich gegenüberstellende Macht niederzuschmettern kann. Wir haben erklärt und erklären auch heute noch, daß wir diese Maßnahmen Deutschlands nicht als provokatorische oder als eine Drohung anderen Nationen gegenüber betrachten, dennoch aber müssen wir und alle anderen Nachbarn Deutschlands zu dem gleichen Schritte gezwungen uns sehen, an der Erhöhung unserer Kriegsmacht müssen wir nun ebenfalls mit allen Mitteln arbeiten und nicht nur wir, sondern alle anderen Nachbarn Deutschlands werden das Gleiche tun. Das ist die natürliche Folge der deutschen Heeresvorlage und Aufrüstungen.

Kundgebungen gegen die dreijährige Dienstzeit. Am Sonnabend kam es in Lille zu großen Kundgebungen gegen die geplante dreijährige Dienstzeit. Die Sozialisten hatten durch Maueranschläge zu der Kundgebung auf dem Großen Platz eingeladen. Um 9 Uhr die Militärmusik im Vorbeimarsch den Hauptstreik spielte, sangen die Arbeiter die Internationale. Die Gendarmerie schritt ein und nahm 50 Verhaftungen vor. Die Demonstrationen dauerten bis Mitternacht.

Französische Verluste in Marokko. Die Verluste der Kolonne Mianin, welche über die Stämme der Bent Jemaz und der Ued Jemaz einen bedeutenden Sieg davontrug, werden jetzt erst bekannt. Die Franzosen hatten 272 Tote und 13 Verwundete.

Rosach legt sein Mandat zurück. Abgeordneter Julius Rosach, der seinerzeit im ungarischen Abgeordnetenhaus auf dem Präsidenten v. Tisza schob, hat an die Reichstagskammer v. Juch, Kossuth und Bela Graf diese gerichtet, worin er mitteilt, daß er sein Mandat niederlege, da er einseitig die parlamentarische Arbeit habe, als er die Kammer der Abgeordneten nicht abgesehen. Den Reichstag habe er nicht verlassen, jedoch angepartei, bis das kaiserliche Urteil rechtskräftig geworden sei.

Wanderer des Reiches. Ein Wanderer des Reiches, der sich in der Provinz Preußen auf dem Wege befindet, hat kürzlich in der Provinz Preußen die Provinzialparlamentarier v. Juch, Kossuth und Bela Graf diese gerichtet, worin er mitteilt, daß er sein Mandat niederlege, da er einseitig die parlamentarische Arbeit habe, als er die Kammer der Abgeordneten nicht abgesehen. Den Reichstag habe er nicht verlassen, jedoch angepartei, bis das kaiserliche Urteil rechtskräftig geworden sei.

**Versammlungen u. Vereine**  
**Sozialdemokratischer Verein Breslau.**  
 Freitag, den 4., 11., 18., und 25. April:  
**Vortragskursus**  
 in Gewerkschaftshaus, Margarethenstraße Nr. 17, über:  
**Napoleon I. und seine Zeit**  
 Redner: Genosse Bernhard Müller.  
 Preis pro Karte für alle 4 Vorträge 80 Pf.,  
 für einen Vortrag 10 Pf.  
 Beginn jeweils pünktlich 8 1/2 Uhr abends  
 Nur Personen über 18 Jahre haben Zutritt.

**Stadt-Theater**  
 Montag 7 1/2 Uhr:  
 (Gemahlte Operette)  
 „Die Jägerskinder“  
 Dienstag 7 1/2 Uhr: 12900  
 „Cavalleria rusticana“  
 „Sajaji“  
 Mittwoch: Wagner-Zyklus.  
 1. Vorstellung:  
 „Der fliegende Holländer“.

**Lobe-Theater**  
 Montag 7 1/2 Uhr:  
 „Die Frau Präsidentin“.  
 Dienstag 7 1/2 Uhr:  
 „Die Frau Präsidentin“.  
 Mittwoch 7 1/2 Uhr: 12900  
 „Das Buch einer Frau“.

**Thalia-Theater**  
 Montag, Anfang 8 Uhr:  
 Gedenkstunde für die Verstorbenen  
 Gedenkstunde für die Verstorbenen  
 „Das Glück im Winkel“  
 Mittwoch: Gedenkstunde.  
 „Der Erbsenbinder“  
 Freitag, Gruppe H. 4. Vorstellung:  
 „Der Erbsenbinder“  
 Samstag: Gedenkstunde.  
 1. Vorstellung: 12912  
 „Der Hund  
 der Fabianstrasse“.

**Schauspielhaus**  
 Montag 8 Uhr:  
 „Der Fremdenhater“.  
 Dienstag 8 Uhr: 12918  
 „Fust“  
 Mittwoch 8 Uhr:  
 „Der Frechling“.

**Liebig's Etablissement.**  
 Heute Montag:  
 Abkühl- und Opernabend  
 für 12982

**Hartstein.**

**Viktor-Theater.**  
 Boliviere-Ensemble, Dresden  
**Rin in's Vergnügen!**  
 Montag 8 Uhr, heute gültig! 12888

**Zeitgarten.**  
 Letzter Abend:  
**Der Graf von Monte Christo**  
 Montag 8 Uhr, heute gültig!

**Zeitgarten-Tunnel.**  
 — Frei-Kino —  
**Doppel-Konzert**  
 Signor Anstello, Tenor  
 von der Mailänder Oper.

**Pfänderanktion** Freitag, den 4. April 22.  
 12731  
**Geschäfts-Auflösung!**  
 Alle bei mir noch bestehenden  
 Pfänder einzulösen  
**Gustav Weckwerth**  
 Paulstr. 113, 12776

**Gänsefedern**  
 (Schöne) 1/2 1/2 an und kleiner  
 eingetroffen. Preisliste (siehe unten)  
 Friedrich-Wilhelmstr. 44, 1. Treppe.

**Sie steigen  
gewaltig**



In der Achtung Ihrer Freunde, wenn Sie nur immer wirklich gute Cigaretten rauchen. Darum greifen Sie stets zu Eckstein's Cigaretten.

**Ecksteins Nr. 5-Cigaretten**  
 von A. M. Eckstein & Söhne, Dresden.  
 10 Stück 25 Pf.  
 Vertreter: **Fritz Hielscher, Breslau IX,**  
 Hedwigstrasse 68. — Tel. 6603. 11829/2

**Zentralkommission der Gewerkschaften Schlesiens**  
 Durch die Verlegung der Büros nach dem Gewerkschaftshause sind fortan alle Briefsendungen an den Unterzeichneten, und alle Geldsendungen an  
**W. Grunow, Breslau I, Margarethenstraße 17, III.**  
 zu richten.  
 12881 **J. A.: Carl Dietrich, Vorsitzender.**

**Arbeitsbursche gesucht.**  
 Soldat, Fahrräder, Alfensstr. 20.

**Zurückgekehrt**  
**Sanitätsrat Dr. Berliner**  
 Augen- u. Ohrenarzt  
 Kaiser-Wilhelmstrasse 29. 12878

**Zurückgekehrt!**  
**Dr. S. Bannas**  
 Tausendstrasse 166, I.

Die dem Amtstheuer Herrn  
**Paul Pfeiffer** aus Gr. Rochbern  
 zugefügte Beleidigung nehme  
 ich zurück und leiste hiermit  
 Abbitte. 12870  
**Heinrich Böhm**  
 Maurer.

**Uhren**  
**Alter**  
 Reparaturschmiede, 17  
 Friedrich-Wilhelmstrasse.

**Pianos** mit Zellophon,  
 Vertikal, Instrumentenbauer,  
 Tausendstrasse 177. 11349

**Schrank** Kauf, wenn auch  
 schief.  
 Reichenow, Domburgstr. 30. 11082

**Sie schwören**  
 auf unser Recht u. bittigen Verfall.  
 Montag 10 Uhr, nach 15 Uhr.  
 Hauptstr. 17a, I.

**Arbeitsmarkt.**  
**Geübte Näherinnen**  
 für Arbeiter-Hemden  
 bei dauernder Beschäftigung melden sich mit Probearbeit und  
 Ausweis bei  
**Posener & Cohn, Ring 60.**  
 12879

**Kauf und Verkauf**  
 Gebrauchte Maßgarben, für jede  
 Figur, billig gut erhalten. Kaufhaus für  
 Herrenschneiderei, Neue Schwabauer-  
 strasse 6. 12495

**Verschiedenes**  
 Einzelverkauf von Zigarren und  
 Zigaretten in Engros-Preisen bei Gelma  
 Groß, Grünhagenstr. 9, II. Bei Kauf  
 gegen Nachnahme. 12938

Abonnenten und Leser der „Volkswacht“ können  
 ihre Zeitung nicht allein durch das Abonnement und  
 die Zuführung neuer Abonnenten unterstützen, sondern sie  
 unterstützen die „Volkswacht“ auch dadurch, daß sie bei ihren  
 Einkäufen die Inserenten der „Volkswacht“ berücksichtigen und  
 sich bei ihren Einkäufen auf die „Volkswacht“  
 berufen.  
 Durch alles dies wird die „Volkswacht“ aktiv unterstützt.

**Arbeiter-Sänger-Vereinigung** Breslau und  
 Umgegend.  
 Sonnabend, den 5. April, abends 8 1/2 Uhr:  
 im großen Saale des Gewerkschaftshauses.  
**Sechswöchentliche Probe.**  
 Selbst werden die Massensöhne zum Volks-Konzert. Es ist  
 Pflicht jedes Sängers, zu erscheinen.  
 Ausgabe der Programme zum Volkskonzert.  
 Die Ortsverwaltung.

**II. Unterbezirk** **Deutsch-Lissa.**  
 Arb.-Sänger-Verg.  
 Mittwoch, den 2. April,  
 findet im Restaurant  
 Salzstraße 8, abends 8 1/2 Uhr,  
 eine Probe statt. 12865  
 Selbst wird „Vom Rhein“.  
**Arbeiter-Versammlung**  
 Mittwoch, d. 2. April, abends 8 Uhr,  
 im goldenen Löwen.  
 Jeder Kollege muß erscheinen.  
 Der Vorstand. 12860

**Eduard Hauk.**  
 Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren  
 Die Mitglieder der Filiale Breslau des Vorstandes  
 der Sattler und Portefeullier. 12824

Am 28. d. Mts. verstarb unser Freund und Vorstands-  
 kollege, der **Schmied**  
**Gottlieb Wieozorek**  
 im Alter von 29 Jahren. 12849  
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihm  
 Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Vereins.  
 Verwaltung Breslau.  
 Beerdigung: Dienstag, nachm. 2 Uhr, vom Tränenbau  
 Königsplatzstr. 27 nach Düringy.

**Hußbaum-Ausschank Schmiedebrücke**  
 Dienstag, den 1. und Mittwoch, den 2. April:  
**Gefrorenes** 12863

**Eduard Bernstein:**  
**Die Grundbedingung**  
**des Wirtschaftslebens.**  
 Preis 20 Pf.  
 Zu beziehen durch die Expedition

**Nordsee** Schmiedebrücke 19  
 — und Filialen —  
**Grosse Fänge unserer Dampfer.**  
**Montag und Dienstag extrabillig!**  
**Cabliau** kopflos **18** im Schnitt  
**Seelachs** ganze Fische **20 Pf. per Pfund**  
**Frische grüne Heringe 4 Pf. 50 Pfund.**  
 Alle anderen Sorten billigst  
 Feinste Vollschillinge Bahnkiste 1,00, Postkiste 1,20.  
 Echte Kieler Sprotten grosse Kiste 1,50, kleine 75.  
 12864

**Arbeiter! Kauft Parteilosen!**  
**Schulbücher nur in der Volkswacht-Buchhandlung**  
 Breslau III, Neue Grunowstrasse 5/6, Hof I.

## Heute abend: Landtagswähler-Versammlung

im Gewerkschaftshause. Redner: Landtagsabgeordneter Heinrich Ströbel-Berlin.

### Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 31. März.

#### Eröffnungsfeier im Gewerkschaftshause.

Unter ganz überraschend starkem Andrang fand am Sonnabend Abend die letzte der drei Eröffnungsfeiern statt, mit denen die Lokalkommission das neue Gewerkschaftshaus den Breslauer Arbeitern übergab. Das Programm der Feier lehnte sich eng an das der vorhergegangenen an, nur mußte der Prolog mit dem umrahmenden Harmoniumspiel wegen Behinderung des Fräulein Salta an den Schluß der Feier gesetzt werden. So folgte auf die beiden mit Beifall aufgenommenen Musikstücke des Zentralverbandes der überaus wirksame Massenchor des 1. Unterbezirks des Arbeiter-Jugendbundes, dessen Lieder mit gewaltiger Wucht das Haus durchdrangen und nur durch eine schönere Aussprache der Worte noch hätten gewinnen können. Sodann ergriff

#### Genosse Philipp

das Wort zu seiner mit klarer Stimme gehaltenen Festrede, in der er etwa folgendes ausführte:

Wir haben uns heute Abend hier zusammengefunden, um einen Feiertag zu feiern über das Gelingen eines schönen Wertes: der Einweihung des Hauses, das sich die Breslauer Arbeiter selbst geschaffen haben. Wenn jemals die Worte: „Einigkeit macht stark“ eine Wirklichkeit und volle Wirkung gehabt haben, dann werden sie hier durch den stolzen schönen Bau zur Tat. Es ist der Lokalkommission nicht leicht geworden, alle Wünsche der Arbeiterklasse zu erfüllen. Die Feinde stürzten von allen Seiten auf uns ein, um unser Projekt zu vereiteln. Aber soviel der Hindernisse sich auch uns entgegenstellten, alle wurden überwunden und es ist uns gelungen, Ihnen ein Heim zu schaffen, in dem sich ein jeder wohl fühlen muß. So wie schon Kassaile sagte, die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiter selbst sein, so hat es sich auch hier gezeigt, daß die Breslauer Arbeiter sich selbst nur allein frei machen konnten. Aber alles das wäre nicht möglich gewesen ohne das gute Einverständnis zwischen Partei und Gewerkschaft, ohne die echte Brüderlichkeit. Gewerkschafts- und Parteigenossen haben sich den Spruch:

„Immer strebe zum Ganzen,  
Und fannst du nicht sein ein Ganzes werden,  
Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an“

zu einem gemacht und danach gehalten. So nur hat die Solidarität aller Breslauer Arbeiter das schaffen können, was wir Ihnen heute mit Freude übergeben. Und an einem solchen Tage wollen wir nicht vergessen, unserer alten Veteranen aus Partei und Gewerkschaft zu gedenken, die die schmuckvollen Verfassungen des Sozialistengesetzes erdulden mußten und dabei von Ort zu Ort geschickt wurden. Von dem Kampf um die Versammlungstafel kann die Breslauer Arbeiterklasse ein Lied singen. Nicht in der kleinsten erhabensten Winkelstube konnten die Arbeiter zusammenkommen. Überall wurden sie durch die in dieser Beziehung weit über unsere Seimatsgrenze hinaus bekannte Polizei vertrieben. Deshalb galt auch der große Saalbohrer im Jahre 1906 weniger den Gastwirten, als der Polizei und die Wirtin von der polizeilichen Bevormundung frei zu machen. Es gab aber auch kein anderes Mittel, um die Arbeiterklasse vollständig frei und unabhängig von jedermann zu machen, als die Schaffung eines eigenen Heims. Der Aufruf der Lokalkommission an die Genossen, Gelder zum Neubau eines Gewerkschaftshauses zu sammeln, fand begeisterte Zustimmung. Von der Solidarität der Breslauer Arbeiter, die einzig in ihrer Art ist, legt der stolze, hohe Bau Kenntnis ab.

Er soll sein eine Stätte der Pflege der Solidarität, der Bildung und der Kunst. Hier soll dem Arbeiter Gelegenheit gegeben werden, in Zusammenkünften zu beraten, wie man am besten gegen den anstimmenden Feind vorgehen kann. Vor allem soll unser Heim eine Waffenkammer sein, in der die Geisteswaffen für unsere wirtschaftlichen und politischen Kämpfe geschmiedet werden. Die Jugend soll hier ihre Stätte haben. Hier wollen wir der Jugend die Erziehung angeheben lassen, die sie zu wirklichen Menschen macht. Das Haus soll auch unseren wandernden Massen Genossen eine freundliche Heimstatt bieten. Hier sollen sie in der Lage sein, in schönen lustigen Räumen ihre müden Glieder auszuruhen.

Mit Stolz und Freude kann noch gesagt werden, daß beim Bau unseres Heims, daß nur von organisierten Arbeitern aufgebaut wurde, kein Unfall geschehen ist.

Wir wollen uns heute die Bruder- und Schwesterhand reichen mit dem Gelübde, unablässig an der Beseitigung von Not und Elend

zu arbeiten und den lobenden Brand der Solidarität in die Herzen aller Menschen zu tragen versuchen. Hier in diesem Hause wollen wir die Wege dazu suchen und werden sie auch finden. Auf zu neuer und segensbringender Arbeit!

Lebhafter Beifall folgte den zu Herzen gehenden Worten, dann nahmen 100 Sänginnen des Frauen- und Mädchenchors „Frohstimmung“ auf der Bühne Aufnahme, um durch den Vortrag des Liedes „Der Frühling ruft!“ von Throsé zur festlichen Stimmung beizutragen, leider setzte er gleich mit dem ersten Ton zu hoch ein und brachte sich hierdurch um einen Teil seines Erfolges. Dieser mehrfach beobachtete Fehler wurde beim zweiten Male „Auserlesung“ vermieden und so eine schöne Klangwirkung erzielt. Dasselbe galt von dem Vortrag des „Wachruf“ und der „Internationale“, die dann durch den 1. Unterbezirk des A.S.B. mit (etwas zu starker) Orchesterbegleitung zum Vortrag kam.



#### Wer die Landtagswählerliste noch nicht eingesehen hat,

der gehe sofort in eines der Lokale, wo die Liste ausliegt: ins amtliche Bureau, Zwingerstraße 14, oder in den „Solbennenschwan“, Kupferschmiedestraße 22.

Die Wählerliste liegt nur bis heute abend 8 Uhr aus, sodas sich alle Eüumigen beeilen müssen.



#### Hierauf ergriff

Genosse Löbe

zu einer kurzen Schlußrede das Wort.

Er dankte den Genossen in der Lokalkommission für die jahrelange mühevollen und sorgreichen Arbeit, die sie für die Vorbereitung und die Durchführung des Baues auf ihre Schultern genommen haben, das fertige Werk ehrt ihre Arbeit und Mühe. In die organisierten Arbeiter richtet er die Bitte, das Haus, das sich so schön repräsentiert, hochzuhalten und es wie ein eigenes Besitztum zu hüten und zu pflegen. So wie in der Pariser Kommune die schlichte Kreideinschrift „Nationalpalast“ an öffentlichen Häusern die Bauwerke auch in den Zeiten des heftigsten Kampfes vor jeglichen Beschädigungen schützte, so solle auch „Unser Haus“ der Schonung und Pflege sicher sein. Solls sollen sich die Genossen innerhalb und außerhalb des Gebäudes so betragen, als es uns geziemet und als es die strenge Kritik der Gegner von uns erfordert. Wer Ausschreitungen begeht, schädigt nicht nur seinen eigenen Ruf, sondern den der ganzen Arbeiterbewegung an Ort. Das muß sich jeder Besucher des Gewerkschaftshauses vor Augen halten.

Nicht weit von hier, so fährt der Redner fort, hat man auch mächtige Bauten errichtet, um ein Fest zu begehen. Aber das Auge dieser Feiern ist rückwärts gerichtet, ihr Ruhm, ihr Heroismus liegt in der Vergangenheit, wir aber schauen hoffnungsvoll in die Zukunft, die uns Siege und Ehre bringen soll und bringen wird. Von dieser Stelle aus soll die Arbeit verrichtet werden, von hier aus ertönt der Ruf in unserer Palmmilionsstadt: Kommt her zu uns alle, die ihr mit Sorgen beladen seid und die ihr kämpfen wollt an unserer Seite für Menschenglück und Menschenfriede! (Lebhafter Beifall.)

Inzwischen war auch Fräulein Salta, von der Versammlung mit freudigem Händeklatschen begrüßt, eingetroffen und konnte der antächtig laufenden Festversammlung ihren durch Harmoniumspiel stimmungsvoU eingeleiteten Prolog mit der so geschätzten Wucht und Wärme zurufen. Sein Ausklang möge die Richtschnur für das Verhalten der Breslauer Arbeiter in ihrem Heim bleiben:

Bewahrt es treu und gut!

### Die Bibliothek des sozialdemokratischen Vereins Breslau

hat sich seit ihrer Wiedereröffnung im Zimmer 49 unseres neuen Gewerkschaftshauses eines besonders lebhaften Zuspruchs zu erfreuen. Um ihm nun gerecht zu werden und den lesebesseren Genossen noch mehr Gelegenheit zu geben, ihre Bildung zu fördern und sich geistig zu erfrischen, haben sich die Bibliothekare freiwillig bereit erklärt, wöchentlich dreimal, statt bisher zweimal, in den Dienst der guten Sache zu treten. Die Bibliothek ist demnach geöffnet jeden

Sonntag von 10—1 Uhr vormittags

Montag von 6 1/2—9 1/2 Uhr abends.

Donnerstag von 6 1/2—9 1/2 Uhr abends.

Ausgenommen sind die Oster-, Pfingst- und Weihnachtstage. Wir haben den Sonntag besonders deshalb eingefügt, um auch den in entfernten Vorstädten und in den Vororten wohnenden Genossen mehr Gelegenheit zum Bücherentlehen zu geben.

Wir hoffen, daß eine stark erweiterte Benutzung unserer Bücherschätze sich dem vielversprechenden Erfolge und der Würde unseres neuen Gewerkschaftshauses anschließen und den erneuten Beweis führen wird, daß eine Zentralbibliothek der hiesigen freien Organisationen bald eingeführt werden muß, um die nachteiligen Wirkungen und den rückständigen Eindruck zu verwickeln, den die zerstückelten Bibliotheken gerade an der Stelle machen, wo der große Gedanke der Solidarität und Zentralisation so wirkungsvoll verkörpert ist.

### Die Verteuerung der Straßenbahnkarten vermagt.

Der Magistrat hat bekanntlich wegen des verminderten Ueberflusses der städtischen Straßenbahn gefordert, die Streckenarten und Mehrkarten im Preise bedeutend zu erhöhen. Der Statausschuß der Breslauer Stadtverordneten-Versammlung, der sich mit dieser Vorlage zuerst am vergangenen Mittwoch beschäftigte, hat am Sonnabend nach fast dreistündiger Sitzung beschlossen, der Stadtverordneten-Versammlung zu empfehlen, die ganze Angelegenheit zu vertagen, bis bei Abschluß des vollen Geschäftsjahres 1917/18 der Straßenbahn vorliegt.

Es sei noch hervorgehoben, daß im Ausschuss über mehrere Anträge seiner Mitglieder mitberaten wurde. Ein Antrag verlangte, die Streckenarten auf monatlich 5 Mark (nicht 6 Mark, die der Magistrat fordert) zu erhöhen; dann beantragte man, die Karten der Stadtverordneten, der Beamten und der Studenten abzuschaffen, die Karten für Schüler und Fortbildungsschüler zu beschränken und die Arbeiterkarten nur an Leute bis 2000 Mark Jahreseinkommen auszugeben.

Alle diese Anträge sind durch die Vertagung vorläufig erledigt. Schließlich ist im Ausschuss noch angeregt worden die Verkehrsdeputation möge prüfen, ob es nicht möglich ist, Monatskarten (ähnlich den Arbeiterkarten) oder Blockkarten mit 50 oder 100 Fahr Scheinen auszugeben, von denen jeder einzelne 5 Pfg. kostet und zum einmaligen Umsteigen berechtigt. Diese Karten müßten selbstverständlich so eingerichtet werden, daß irgend ein Mißbrauch unmöglich ist.

\* Das Arbeiter-Sekretariat ist von heute an im Gewerkschaftshause, Margaretenstraße 17, 2. Stock, Zimmer 32, wieder für den Verkehr geöffnet. Die Sperrstunden werden wie bisher von Vormittag 11 bis 1 Uhr und Nachmittags von 5 1/2 bis 7 1/2 Uhr abgehalten. Sonnabend nachmittags und Sonntag und Feiertags bleibt das Sekretariat geschlossen. Auf der Nikolaistraße 18/19, wo das Sekretariat bisher war, wurden von 1906 an bis Ende 1912 etwa 75 000 Besucher gezählt.

\* Versicherungskamt der Stadt Breslau. Als weiterer ständiger Stellvertreter des Vorsitzenden des Versicherungsausschusses ist Gerichtsassessor Dr. Martin Schottländer in Breslau ernannt und vom Regierungs-Präsidenten bestätigt worden.

### Lobe-Theater.

Zum ersten Male: „Das Buch einer Frau“. Lustspiel in 3 Akten von Lothar Schmidt.

In der sehr richtigen Erkenntnis: daß es sehr schwer ist, ein gutes Lustspiel zu schreiben, kam wohl Lothar Schmidt auf den nicht gerade genialen Gedanken, das so unendlich oft behandelte Thema von der schriftstellersnden Frau noch einmal durchzusehen. Wie leicht spekulierte er mit der Tatsache, daß dem heutigen Bürgertum die schriftstellersnde wie überhaupt die wirtschaftlich selbständige Frau im tiefsten Grunde verhaßt ist. Ja man kann ruhig behaupten: daß die ethische Wertung des Weibes gegenüber der früherer Gesellschaftszustände noch geringer ist. Das Weib wurde in jenen Kreisen mit dem zunehmenden Reichtum mehr und mehr ein bloßer Zugusartitel, vielmehr nur etwas höher bewertet wie ein Automobil oder Rennpferd. Darum erregt es die größte Wut des Philisters, wenn sich das Weib geistig und wirtschaftlich selbständig zu machen sucht. Mit wahrer Begeisterung greift er daher nach allem, was geeignet ist, der verhassten Bewegung eins auszuwichsen. Ein hohes Maß von Intelligenz und künstlerischer Gestaltungskraft braucht also der Verfasser gemeinhin nicht mitzubringen, denn unser heutiges Bürgertum ist im Allgemeinen in seinen Ansprüchen an geistige Kost unlaublich anspruchslos. Und besonders das deutsche Publikum schließt in diesem Punkte den Vogel ab. Während die französischen Lustspiele, bei aller Flachheit der Erfindung, in der Form immerhin noch einen nicht geringeren Sinn für Schönheit und Grazie bekunden, so daß selbst gewisse Zweideutigkeiten noch darauf herausgebracht werden, daß man ihnen nicht ernstlich zürnen kann, weiß die Mehrzahl der heute bei uns geschriebenen, neben einer Unzahl an geistigen Inhalt, noch obenin, wenn sie es den Franzosen nachzulaufen wollen und mehr das erotische Gebiet streifen, eine Plumpheit auf, die hart an die Pole grenzt. Während jenes nur andeutet, malt dieses in läppischer Selbstgefälligkeit breit aus.

Lothar Schmidt ist kein Bedekind, kein Thoma. Man könnte fast Mitleid mit ihm haben, wenn man sieht, mit wie wenig Erfindungsgabe und Witz er sich an die gestellte Aufgabe herannähert. Aber schließlich ist die der höheren Kunst dienende Schauspielbühne kein Vorstadt-Varietee. Witz und Unmöglichkeit, die man dort noch hingehen läßt, können hier die Ursache des schärfsten Protestes werden.

Der Literat Dr. Leblus hat in seiner Zeitschrift das Buch einer Frau wohlwollend besprochen, was zur Folge hat, daß es reichenden Absatz fand. Der Verleger sucht den Rezensenten in seiner Wohnung auf, um ihm seine Freude über die gute Kritik auszusprechen und entdeckt: — daß die Verfasserin des so erfolgreichen Buches die Gattin eben dieses Kritikers ist. Das Buch handelt nicht nur die Geschichte einer Ehe mit einem Trödel von Mann, sondern schildert auch, wie sie diesen Mann mit einem Dritten betriegt. Es stellt sich heraus, daß ihr Mann garnicht ahnt, wer das Buch geschrieben hat. Der Verleger schmeigt ebenfalls, und nun spielt sich auf dem Theater die Fortsetzung des Buches ab. Mit einem Freund des Hauses, der übrigens ebenfalls verheiratet ist, und in derselben Villa wohnt (Motto von ehrwürdigen Eltern), geht sie ihrem ungläublich einfältigen Gatten Hörner auf. Und nicht einmal in seiner Abwesenheit, nein, auch in seiner Gegenwart. Während er am Flügel über Offenbach phantasiert, lassen sich beide hinter seinem Rücken in einem fort. Selbst als er bei einem zufälligen Umstreichen in seiner Umarmung sieht, will Schmidt uns glauben machen, daß dieser handgreifliche Verweis durch eine unsagbar plumpe Komödie wieder aus der Welt geschafft werden könne. Ein Mensch, der auf diesen Leim kriecht, ist wohl nur in einer Jalousie anstalt zu finden. Doch die Kenntnis des Herrn Schmidt von der Frauenphysiologie steht etwa auf demselben Niveau wie die seines „Helden“, des Literaten Leblus: sie tappen beide im Dunkeln. Denn ein Weib, das es fertig gebracht, sein innerstes und geheimes Sehnen und Lam in einem Buche herauszuschreiben, ein solches Weib verachtet das alberne Theater, das Frau Gertrud ihrem Gatten vormacht. Wie ungläublich klein sieht der Verfasser schrift-

lernde Frauen, die übrigens bei ihm nicht über das Ehebruchproblem hinaus kommen. Die Frau, die er uns in seinem „Auffspiel“ schildert, ist keine „schristliche Frau“, sondern irgend ein Weibchen der guten Gesellschaft, das sich langsam und darum heimlich am Verbotsenen macht. Mit dem Hausfreund, einem Ingenieur Seidel, hat sie, um das Stück drei Akte hindurch hinzuschleppen, noch ein paar Liebesaffäre, die nicht sowohl an Dürftigkeit als auch an klügigen Zweideutigkeiten ausfallen. Regie (Herr Berger) und Darstellung taten diesmal nichts, um die plumpe Geschichte wenigstens etwas genießbarer zu machen. Im Gegenteil! Sie gaben dem Stück eine Richtung, die selbst bei dem Publikum des Berliner Residenz-Theaters — das sich vorwiegend aus Salbweil zusammensetzt — wegen seiner Plumpheit Mißbehagen hervorgerufen würde. Einige Szenen machten auf mich geradezu einen peinlichen Eindruck, umso mehr als ich eine sonst so tüchtige Künstlerin wie Fräulein Pelling mit Mitteln wirken sah, die sonst nur dem Repertoire milder begabter Darstellerinnen an Vorstadt-Varietee angehöre. Hat sie selbst zu ihrem Künstlerum so wenig Zutauen? Ich glaube nicht nicht zu irren, wenn ich annehme, daß diese Darstellerin sich die Kunst unseres Theaterpublikums gerade durch ihr von einem gut entwickelten Stil- und Talentsgefühl geradem Spiel erworben hat. Diese Rolle hätte man ihr nicht geben dürfen. Und hat man es, so durfte sie nicht so gespielt werden, wie es geschah. Gertrud wirkte d. gegen das bezeugte Spiel des Fräulein Pelling. Herr Strobl in der Don Juan-Rolle des Hausfreundes war eine prächtige Figur, ein Scherensender, dem man alles glaubte. Herr Korth als Literat gab den tapferen Schaffner mit einer unerschütterlichen Drollerie, aber wirkliches Leben bekam dadurch die Gestalt nicht. Es gemachte alles zu sehr an eine gewisse Lust zur Joke und an die Spitze eines Plumpen. Vielleicht findet mancher Geschmack an dem oben Gesagten. Doch derartige Stücke gehören nicht in ein Kunsttheater, wie es unser Lobe-Theater ist. Fast möchte man annehmen, daß irgend ein Theaterverlag, bereitwillig Zeug den Bühnen aufzwingt.



# Die Oriskantenkasse für Tischler und Pianofortbauer

hielt am 27. März im Glesalon des Pariser Garten ihre Generalversammlung ab. Nach dem Jahresbericht betrug die Gesamteinnahme 169 608,78 Mk. (184 676,48 Mk.), die Gesamtausgabe 141 157,46 Mk. (122 056,66 Mk.). Für ärztliche Behandlung wurden ausgegeben 12 032,62 Mk. (10 789,49 Mk.), für Krankengeld an Mitglieder 61 674,91 Mk. (64 979,97 Mk.), für Verwaltungskosten (persönliche) 6 919,64 Mk., sächliche 2 688,34 Mk., für Kapitalanlagen 22 101,86 Mk. Die in Klammern gehaltenen Zahlen gelten für das Vorjahr. Gestorben sind 24 Mitglieder, deren Andenken durch Erheben von den Vätern geehrt wurde. Erwähnt ist am 27. März, dass die Kasse im Berichtsjahr in der äusseren Lage war, den Reservefonds auf 79 787,25 Mk. zu erhöhen; er betrug im Jahre 1912 66 188,94 Mk. Die geleihliche Höhe des Reservefonds beträgt infolgedessen 103 644,— Mk., sodass immer noch 21 000 Mk. dem Reservefonds zugeführt werden müssen. Das Kassenvorhaben beträgt 95.820,01 Mk., im Jahre vorher waren es 84.256,46 Mk. Wiewohl dem besteht die Kasse im Riesengebirge ein völlig schuldensfreies Geschäftsbetrieb, wo im vorliegenden Jahre 128 Pflegslinge Aufnahme fanden; hieron waren 82 verheiratet und 41 ledig, die zusammen 2458 Tage verpflegt wurden. Das Gesehungsheim ist am 8. Juni 1907 eröffnet worden. Es sind bis jetzt 602 Pflegslinge aufgenommen worden, die sich stets in kurzer Zeit sehr erholten haben. Die Mitglieder werden freie Ein- und Ausfahrt und die statutenmäßige Unterstützung wie bei Krankenhäusern gewährt. Die Revisoren berichten, dass Bücher, Bestände und Kassenbestand in bester Ordnung waren und beantragten, dem Kassenvorstand und der Verwaltung Entlastung zu erteilen, was einstimmig geschah. Mitgeteilt wurde noch, dass die Kasse im vorigen Jahre umweit des Gesehungsheims ein Lust-, Licht- und Sonnenbad errichtet hat.

## Zwei Schiffer ertrinken

Heute früh kurz nach 8 Uhr wurden in der Vorderkassette des an der Kaiserbrücke in der Ober verankerten großen Dampfers Nr. 188 der 75 Jahre alte Schiffer Wilhelm Vst und sieben Kreis Steinau und der erst seit einigen Tagen auf dem Kahn besitzige 18-jährige Schiffer Richard Simon aus Kuhnern Kreis Wohlau leblos aufgefunden. Der ältere Mann lag im Bett, der jüngere vor der Leupe, die zur Kassette führt. Nach den näheren Umständen zu schließen, liegt Kohlenoxydgasvergiftung vor.

Es muß angenommen werden, daß sich die beiden Schiffer am Sonntagabend auf dem in der Kassette stehenden Ofen eine warme Mahlzeit zubereitet haben und bald darauf zu Bett gegangen sind. Die Ofenklappe muß sich nun auf irgend eine Weise geschlossen haben und die airtigen Gase sind in den Raum gedrungen. Der junge Schiffer muß wohl von der Erstlingsgefahr etwas gemerkt und das Freie zu ertingen versucht haben. In der Treppe aber ist er dann zusammengebrochen und so ebenfalls ertrank. Heute früh gleich nach dem Auffinden der Toten wurden die Samariter der Feuerwehr mit dem Sauerstoffapparat gerufen. Während bei Vst bereits die Leichenstarre eingetreten war, wurden bei dem jungen Schiffer Wiederbelebungsbemühungen angestellt, die aber trotz eifriger Tätigkeit ohne Erfolg waren: Der Paulstraße 35 wohnhafte Arzt Dr. Mermelzky konnte nur den bereits eingetretenen Tod der Männer feststellen. Darauf wurden die Leichen ins Schauhaus geschafft.

## Kleine Breslauer Nachrichten.

**Zwei sonderbare Wanderer** kamen durch Breslau. Es sind zwei Düsselbörfer, die einen zwei Meter großen Holzkahn mit Deutschland's Grenze rollen. Zehntausend Mark gilt die Wette, die sie gewonnen haben, wenn sie im Herbst wieder in Düsseldorf ankommen. Diese 10 000 Mark sollen als besonderer Preis für die Düsselbörfer Flugport-Ausstellung ausgelegt werden. Die beiden Zippelbörfer bestreiten ihren Unterhalt durch den Verkauf von Ansichtskarten, und damit werden sie ihre Geschäft machen.

**Das Gebäude der kulturgeschichtlichen Ausstellung** für die Jahrhundertfeier ist seinerzeit von der Stadtverordneten-Versammlung mit der Maßgabe beschlossen worden, daß die dafür bewilligten 400 000 Mark nicht überschritten werden. Es sind aber 900 000 Mark Mehrkosten entstanden, denen die Stadtverordnetenversammlung zustimmen soll.

**Ankauf eines Ostascher Grundstücks.** In der Feldmark Ostaschitz besitzt die Stadt Breslau bereits größere Ländereien, die zur künftigen Erweiterung des Südparks nach Osten zu angekauft wurden. Jetzt will der Magistrat dort ein etwa 12 Morgen großes Grundstück für 121 844 Mark ankaufen, um den städtischen Besitz vorteilhaft abzurunden. Ein Morgen kostet also 9250 Mk., ein Quadratmeter 3,62 Mk.

**Breslau als Kongressstadt.** Die Zahl der Vereine und Gesellschaften, die 1913 ihre Tagungen in Breslau abzuhalten gedenken, ist, wie uns mitgeteilt wird, immer noch in stetigem Wachsen begriffen. Zurzeit weist die Liste 221 Vereine auf, darunter viele, deren Mitgliederzahl sich auf mehrere Tausend beläuft. Über noch immer ist die Liste nicht abgeschlossen und es stehen noch zahlreiche Antworten aus, von denen ein großer Teil zugesagt sein dürfte.

**Gepflanzte Strafen.** Wegen endgültiger Pflasterung wird die Kreuzung Kaiser-Wilhelmstraße/Giesendorffstraße vom 26. März bis 3. Mai halbjährig gesperrt. Wegen Verlegung von Wasserleitungen die südliche Straßenhälfte und der Fußweg der Franz-Jurteckstraße zwischen Erlegauerplatz und Buznauerstraße vom 31. März an auf 6 Wochen für Fußverkehr und Reiter. Ferner wird die Straßenzugang am Ohlauufer/Ohlauer Stadtgraben wegen Umpflasterung vom 31. März bis 18. April gesperrt. Der sogenannte Mittelweg auf dem Gelände der früheren Feldmark Gröbchen zwischen dem Kirchhofsweg und der Kaiserstraße wegen Ausführung von Kanalarbeitarbeiten vom 31. März an auf 6 Wochen und die Neue Gasse wegen Umpflasterung vom Grundstück Nr. 7 bis zur Ohlauerstraße vom 4. bis 26. April.

**Eine männliche Leiche** ist Sonntag nachmittag in der Nähe der Kaiserbrücke aus der Ober gelandet worden.

**Das Auf- und Absteigen.** Sonntagabend wollte eine 74 Jahre alte Frau auf der Weidenburgerstraße, Ecke Wärblerstraße, einen noch nicht ganz zum Stehen gebrachten Straßenbahnzug verlassen und tat dies in verkehrter Richtung. Die Frau wurde mit großer Gewalt auf das Straßenpflaster geschleudert und brach ein Bein.

**Eine Verletzung** kam dieser Tage in ein hiesiges Uhrgeschäft und gab an, das Dienstmädchen eines Tierarztes zu sein, der um Aufwendung dreier Taschenuhren zur Auswahl bittet. Der Uhrmacher gab dem Mädchen anstandslos 3 Uhren; es entfernte sich darauf, um nicht wiederkommen. Als man später nachsah, ergab es sich, daß die genannte Adresse des Tierarztes vollständig erfunden war.

**Gestohlenes Brautkleid.** Am 27. März während des Frühmarktes ist auf dem Alleeplatz von einem Landwagen ein Karren gestohlen worden, der ein weißes seidernes Brautkleid und ein blaues Kleid enthielt.

**Wesentliches.** Aus dem Grundstück Dohngoldenerstraße 47/49 wurden sechs Messingstangen gestohlen, die zum Besetzen des Käufers dienen. Aus dem Hofe des Grundstückes Kaiser-Wilhelmstraße eine 4 Meter lange hohe Messingstange und von dem Grundstück Augustastrasse I eine Hausstülpe aus Messing.

**Wesentliches.** In der Nacht zum Sonntag sind Diebe in die Geschäftsräume der Firma Reiniger, Gebhardt & Schall, U. G. für elektromechanische und Abtengeräte einbrachen und haben den Wertgegenstand erbeutet. Die Einbrecher stahlen einen Wertgegenstand von 2500 Mark und

aus der Vorkasse 80 Mark. Die Schrotkugel, die nicht unter Verchluss gehalten werden, wurden auch durchwühlt; die Diebe haben aber außer einem Schlüsselbund, das sie mitnahmen, nichts Mitnehmerswertes mehr gefunden. Sonstige Schäden an Apparaten und dergl. haben die Einbrecher nicht angerichtet.

## Vereine und Versammlungen.

**Zweiter Unterbezirk der Arbeiter-Sängervereinigung.** In der Probe Mittwoch, den 2. April, haben folgende Vereine teilgenommen: „Namenlos“, „Liederhort“, „Vorwärts“, „Zimmerer, Fuhrmacher, Trostmann“ und „Kosenthal“. Besondere Einladungen ergehen nicht. Der Obmann.

## Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

### Gemeindevorwahlen im Landkreise.

Am Sonntag, den 29. März, endete die letzte der diesjährigen Gemeindevorwahlen im Wahlkreise mit einem Erfolg der organisierten Arbeiterschaft. Die Arbeiterschaft von Cosel hat sich nun mit schweren Kämpfen wenigstens einen Teil des ihr geduldeten Einflusses in der Gemeinde gesichert. Bei der Stichwahl fielen auf ihren Kandidaten, den Schiffszimmerer Emil Strohbach 49 Stimmen, während der Gegner Schausse-aufseher Dittreich nur 41 Stimmen erhielt. Ob diese noch alle einer Prüfung standhalten werden, mag dahingestellt bleiben.

Diese Wahlen zeigen so recht, wie Wahlen auf dem Lande gemacht werden. In der allerschlimmsten Weise wurde unser Genosse heruntergemacht. Der gegnerische Kandidat scheute sich sogar nicht, im Wahlhause die persönliche Ehre des Genossen herabzuwehen. Dieser Handlungsweise dürfte überdes noch ein gerichtliches Nachspiel folgen.

So wären denn die Gemeindevorwahlen für diesmal zu Ende, bis auf die, deren Gültigkeit angefochten ist. Sieben neue Mandate erobert und zwei alte behauptet, das ist ihr Erfolg. Trotz mancher ärgerlichen Vorkommnisse kann die Organisation stolz darauf sein. Aber aus Ausruhen können wir nicht denken, denn schon winken neue Kämpfe. Es gilt, alle Vorbereitungen für die Landtagswahlen zu treffen. Ueberall müssen Wahlmänner aufgestellt werden usw., damit wir auch bei den Landtagswahlen den Gegnern zeigen, was wir können.

### Eine Prämienparkasse des Bundes der Landwirte

wird zum 1. April eingerichtet werden. Die „Deutsche Tages-Zeitung“ veröffentlicht die Satzungen der Kasse, die anscheinend von dem Gedanken ausgegangen ist, die Landarbeiter auf Umwegen an die Scholle zu fesseln. Entlagen werden nur für solche Personen entgegengenommen, die im Anstellungs- oder Wohnverhältnis bei einem Landwirt oder Handwerker (Gemeinde sind ländliche Handwerker) stehen und sich schriftlich verpflichten, zu Sparzwecken eine bestimmte Summe, die aber mindestens 25 Mark jährlich, also 50 Pfg. in der Woche beträgt, sich vom Lohn abzusetzen zu lassen. In einem ersten Ruffah zur Begründung des Vorgehens des Bundes wird als Ziel der Kasse die Sebsthaftmachung der Landarbeiter bezeichnet. Es wird aber dabei offen angegeben, daß politische Zwecke im Hintergrund lauern. Der Arbeiter soll „wegen die sich an ihn herandrängenden sozialdemokratischen und radikal-liberalen Freilehren“ gefestigt werden.

### Dazu schreibt das „Berliner Tageblatt“:

Der Arbeitnehmer soll nämlich nach 5, 10, 15, 20- und 25jähriger Spar- und Dienzeit bei demselben Arbeitgeber oder dessen Rechtsnachfolger Prämien von 20, 30, 50, 75 und 100 Mark erhalten und von der Sparkasse selber nach 10- und 15-, eventuell auch noch nach 20- und 25jähriger Dienzeit unter denselben Voraussetzungen weitere Prämien von je 30 Mark. Fällt also die Sparkasse eines Prämienparcours nicht mit der Dienzeit bei demselben Arbeitgeber oder dessen Rechtsnachfolger auf, dann verfallen die Prämien, die er hoffentlich ausserordentlichen und Sparprämienprämien wie Seidenblasen zur Strafe dafür, daß der Arbeitnehmer es hat an „Gemeinnützigkeit und Besorgnis“ festhalten lassen. Sehr interessant ist die Verheißung von Prämien deshalb weder für die Arbeitgebermitglieder der hündelreichen Sparkasse noch für die Kasse selber. Ein Angestellter, der irgendeine vor Ablauf eines Dienstjahres seine Stellung verläßt, geht schon der ordentlichen Prämien verlustig, und auf die außerordentlichen und die Sparprämienprämien können überhaupt nur Angestellte rechnen, die von mehr als 6000 begünstigt sind. Ein Rechts-kreis über die Prämien ist nach der Kassenordnung ausgeschlossen, und gegen zweimäßige Kündigung von der Arbeitgeber oder beim Wechsel des Rechtsnachfolgers ist kein Recht gewachsen. Einen ganz besonderen Galen hat es mit den Prämien, zudem noch beim Tode des Sparers. Hinterläßt er eine Ehefrau, oder diese einen Ehegatten, so hat der Überlebende allerdings das Recht, die Prämien auf seinen Namen überzuführen zu lassen. Überleben den Sparern indessen nur Söhne oder Kinder, so haben die ersten ein Anrecht auf die Prämien nur, wenn sie selber ein Prämienkonto besitzen, im Landwirtschaftlichen (oder handwerklichen) Beruf stehen oder bis zu ihrer Arbeitsunfähigkeit geblieben sind. Den Kindern gilt dasselbe mit der weiteren Einschränkung, daß die Prämien so lange bei der Sparkasse zurückgehalten werden, bis die Kinder in einen landwirtschaftlichen oder handwerklichen Beruf eintreten. Sonst fallen die Prämien der Sparkasse anheim.

Die Kassenverwaltung wird vollständig vom Bunde der Landwirte beherrscht. Dessen engerer Vorstand „besteht“ den Vorstehenden und Stellvertretenden Vorstehenden der Kasse, während zwei Arbeitgeber- und zwei Arbeitnehmerdeputierte vom Ausschuss des Bundes der Landwirte „gewählt“ werden.

Wir warnen jeden Landarbeiter, dieser Sparkasse beizutreten, die, wie man sieht, nur zu dem Zwecke gegründet ist, um den Agrariern billige und willige Arbeitskräfte zu sichern.

## Neueste Nachrichten.

### Die Kämpfe auf dem Balkan.

**Paris, 31. März.** In der Stutari-Angelegenheit verziehen die offiziellen Kreise, wie hier berichtet wird, den Standpunkt, Frankreich brauche sich mit seinen Einschüchtern nicht konfrontieren zu lassen. Man könne mit aller Ruhe vorerst die Kundgebungen des montenegrinischen Ministerpräsidenten abwarten, ehe man sich weiter entschließt und zu der Stutari-Angelegenheit nunmehr einen abschließenden Standpunkt einnimmt.

**Belgrad, 31. März.** Gestern nachmittag feierten die hiesigen Vertreter der europäischen Großmächte die montenegrinische Regierung kollektiv davon in Kenntnis, daß die Worte auf Intervention Österreich-Ungarns an Esat Pascha, dem Vertreter von Stutari, den bestimmten Auftrag habe ergehen lassen, die Nichtkämpfer aus der Stadt Stutari frei abziehen zu lassen.

lassen. Ferner ersuchten die Vertreter der Mächte die montenegrinische Regierung, sie möge erlauben, daß die hiesigen ausländischen Militärattachés sich der Nähe unterzögen, diese Mitteilung an Esat Pascha zu überbringen.

**Paris, 31. März.** Ein Telegramm aus Belgrad besagt, daß sich viele serbische Offiziere beim Belgrad-Generalkommando gemeldet haben, um als Freiwillige an dem nahe bevorstehenden Sturm auf die Festung Stutari teilzunehmen.

### Die Bulgaren geschlagen?

**Konstantinopel, 31. März.** Der Kanonenboom, der hier tagelang zu hören war, hat in Stambul Nervosität und allerlei Gerüchte verursacht. Diesen Gerüchten gegenüber versichert der „Lanin“, daß der linke Flügel der Türken nach heftigem Artilleriekampfe die Offensive ergriff. Jetzt Pascha habe selbst die Operationen bis zum Abgange der Dämmerung mit dem besten Erfolge geleitet. Die Bulgaren hätten sich in der größten Unordnung zurückgezogen. Auch die türkische Flotte habe in den Kampf kräftig mit eingegriffen. Der Rückzug der Bulgaren sei ein regelloser und fluchtartiger gewesen. Der Kampf dauere immer noch an. Die Verluste der Bulgaren werden auf mindestens acht hundert Tote und ebenso viel Verwundete geschätzt. Die türkischen Verluste sind etwas geringer und betragen nur zweihundert Tote und 450 Verwundete. Es wurden 30 Bulgaren gefangen gemacht und viele Gewehre und große Massen Munition erbeutet.

### Der Krieg wird fortgesetzt.

**Konstantinopel, 31. März.** Der „Lanin“ bestätigt, daß ein Ministerrat beschlossen hat, den Krieg fortzusetzen, falls der Balkanbund über die in der Note bisher formulierten Bedingungen nunmehr doch noch hinausgehen sollte. Das genannte Blatt drückt die Hoffnung aus, daß England gegen die Politik Russlands und Frankreichs zugunsten der Balkanstaaten energisch protestieren werde. Die Türkei müßte, so sieht der „Lanin“ weiter aus, ganz entschieden darauf bestehen, daß die neue Grenze auf eine Verteidigung des Landes hinausgehe. Das sei aber bei einer Linie Radzi-Midia schlechthin unmöglich. Falls die Türkei die Türhüterin der Dardanellen bleiben sollte, müßte dieses Tor vollständig in ihren Händen bleiben. Weiter wird berichtet, Rußland bemühe sich, England dafür zu gewinnen, daß dem Balkanbunde die Grenzlinie Radzi-Midia sowie eine größere Kriegesentscheidung zugestanden werde; Frankreich habe bereits den russischen Wünschen zugestimmt.

### Die Schraube geht weiter.

**Wien, 31. März.** Die österreichisch-ungarische Seereserveverwaltung wird der Wiener „Zeit“ zufolge noch im Laufe dieses Jahres eine neue Erziehung des Rekrutenkontingents um 50 000 Mann verlangen.

### Ballonunglück.

**Wien, 31. März.** In Wien hat sich am Sonntagabend ein Ballonunglück ereignet, dem wahrscheinlich sämtliche Teilnehmer an der Ballonfahrt zum Opfer gefallen sein werden. Zwischen Wien und Wien haben die Fischer am Strande einen Freiballon in der Nähe der Wasseroberfläche über das Meer dahintreiben. Sie fuhren dem Ballon sofort nach, verloren aber bald wieder die Spur desselben und mußten unverrichteter Sache zurückkehren. Gestern morgen wurde nun am Alten Sand ein Ballon ohne Gondel angetrieben und es hat den Anschein, als ob die Gondeltaue von den Ballonfahrern wahrscheinlich im letzten Augenblick der höchsten Not abgeschnitten worden seien. Der Ballon, der keinen Namen trägt, führt die Nummer 1887. Anscheinend handelt es sich um einen ausländischen Ballon, da die deutschen Freiballons bekanntlich sämtlich auf ihrer Seidenhülle weithin erkennbare Namen tragen. Ueber den Verbleib des Ballongondel und ihrer Insassen hat bis zur Stunde noch nicht das geringste festgestellt werden können.

### Selbstmord mit der Flugmaschine.

**Warschau, 31. März.** Der Behr Pilotenkapitän Perlowski flog gestern auf seinem Flugapparat auf und stellte in der Höhe von 200 Metern den Motor ab. Die Maschine stürzte zur Erde und ging in Trümmer. Der Offizier war tot. Ein hinterlassener Brief teilt mit, daß er freiwillig den Tod gesucht hatte.

### Eine häßliche Familientragödie.

**Wien, 31. März.** Die geschiedene Frau des Steinmetzmeisters Gast in München suchte vorgestern nachmittag ihren auf einem hiesigen größeren Plage beschäftigten früheren Ehemann auf und machte ihm heftige Vorwürfe darüber, daß er für die Kinder schlecht sorge. Als die Frau immer ungeduldiger wurde, drang der Mann mit einer Handpatsche auf die Frau ein und wollte sie von der Arbeitsstätte verdrängen. Da zog plötzlich die Frau einen Revolver aus ihrer Rocktasche und schoß ihrem früheren Manne damit in die Gesicht. Mit der Kugel im Kopfe stürzte sich nun der Mann auf seine Frau. In diesem Moment entriß der 15-jährige Sohn des Steinmetzmeisters Gast, der sich in Begleitung seiner Mutter befand, dieser die Schusswaffe und gab auf seinen Vater zwei Schüsse ab, so daß der Mann sofort zusammenstürzte und in schwerem Zustand in das Krankenhaus gebracht werden mußte. Mutter und Sohn stellten sich hierauf selbst der Polizei.

**Brutale deutsche Matrosen?** Der Korrespondent des „Humanität“ in Konstantinopel beklagt sich über die Brutalität der Marineoffiziere der verschiedenen Stationsschiffe, die in Konstantinopel vor Anker liegen, namentlich über die Heftigkeit der deutschen Matrosen, die mit ihrem Kriegsschiffe vor Anker gegangen sind. Streittigkeiten und Schlägereien seien an der Tagesordnung und der türkischen Polizei sei es nur mit größter Mühe möglich, Ruhe und Ordnung zu erhalten.

### Wasserstands-Nachrichten der Ober.

Station	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand
31. 3. 11.50	0,52	2.170,54	8,21	6014,58	2,71	1.271,07	0,61	1.250,00	—
30. 3. 11.50	0,85	2.250,02	8,80	1.524,70	2,54	1.183,08	1,08	1.090,01	—
WMA 11.50	0,98	2.120,42	2,48	2.074,07	2,88	1.481,58	1,00	1.140,00	—

\* Wasserstands-Nachricht f. Rottweil 3,50; für Rottweil (Ober) 0,10; Rottweil 3,70

### Wetternachrichten der Universitäts-Wetterwarte.

Station	Wetter	Wetter	Wetter	Wetter	Wetter	Wetter	Wetter	Wetter	Wetter
31. 3. 11.50	0,52	2.170,54	8,21	6014,58	2,71	1.271,07	0,61	1.250,00	—
30. 3. 11.50	0,85	2.250,02	8,80	1.524,70	2,54	1.183,08	1,08	1.090,01	—
WMA 11.50	0,98	2.120,42	2,48	2.074,07	2,88	1.481,58	1,00	1.140,00	—

\* Zur Reduktion auf Meeressniveau sind die Werte zu addieren.

Briefkasten.

Die Briefkasten der Redaktion... Briefkasten der Redaktion...

Billigst! Damenhüte Billigst! :: Billigste Umarbeitung getragener Hüte ::

Zum Umzuge... empfehle mein reichhaltiges Lager Glas, Porzellan, Steingut, Emaille, Aluminium, Beleuchtungs-Artikel für Gas, Spiritus und Petroleum zu sehr billigen Preisen. R. Armer, Kupfer Schmiedestr. 7

Wir machen mit auf der Oder... StraÙe 5, zweites Viertel vom Ringe... London & Co., Oderstr. 5, zweites Viertel

Table with columns for 'Brot', 'Weizen', 'Gerste', 'Hafer', 'Roggen', 'Korn', 'Mehl', 'Fleisch', 'Fisch', 'Gemüse', 'Obst', 'Milch', 'Eier', 'Fette', 'Zucker', 'Korn', 'Mehl', 'Fleisch', 'Fisch', 'Gemüse', 'Obst', 'Milch', 'Eier', 'Fette', 'Zucker'.

Verfammlungen und Vereine. Montag, den 31. März: Saubermänner, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshause.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Oberschlesischer Industrie-Bezirk.

Beuthen O.-S. Alkoholische Getränke, Bierverlag, Druck, Verlagsanstalt, Verlagsanstalt.

Kattowitz. Bierbrauerei und Verleger, Monopol-Pils, Monopol-Pils.

Königsgrube O.-S. Herren- u. Knaben-Garderobe, Herren- u. Knaben-Garderobe.

Ratibor. Bierbrauerei, Bierbrauerei, Bierbrauerei.

Zoborze-Zabrze. Herren- u. Knaben-Garderobe, Herren- u. Knaben-Garderobe.

Brieg. Herren- u. Knaben-Garderobe, Herren- u. Knaben-Garderobe.

Zabrze-Zabrze. Herren- u. Knaben-Garderobe, Herren- u. Knaben-Garderobe.

Bunzlau. Herren- u. Knaben-Garderobe, Herren- u. Knaben-Garderobe.

Carlowitz. Herren- u. Knaben-Garderobe, Herren- u. Knaben-Garderobe.

Cosel. Herren- u. Knaben-Garderobe, Herren- u. Knaben-Garderobe.

Fahrräder und Nähmaschinen. Schmidt, G., Oppelnerstr. 8, Reparatur-Werkst.

Fleischerei u. Wurstfabrik. Jütke, Meinh. Schulstr. 32, Konjum-Vier.

Fische - Delikatessen. Seidler, Anna, Nippenstraße 10.

Galanterie- und Spielwaren. Seidel, E., Wagnerstraße 2.

Herren- u. Knaben-Garderobe. Jütke, Meinh. Schulstr. 32, Konjum-Vier.

Wohl, Eugen, Burgstraße 27.

Herren- u. Knaben-Garderobe. Jütke, Meinh. Schulstr. 32, Konjum-Vier.

Holz- u. Kohlenhandlung. Triller, Carl, Reichenstraße 55.

Hüte, Mützen, Pelzwaren. Goldschmidt, Franz, Reichenstraße 14.

Kaufhäuser. Bach, Arth., Ring 20.

Kinematograph. 'Edison', Tägl. Vorführ. öffentl. Progr.

Kolonialwaren und Lebensmittel. Roth, Rob., Ring 5, Tabak u. Zigarren.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren. Schölz, Hermann, G. Poststr. 27.

Möbel- und Sarg-Magazin. Zabel, Albert, Langestraße 6.

Dtsch.-Lissa-Stadelwitz. Bäckereien. Rietzsch, Arthur, Konjum-Vierant.

Brauereien und Restaurateure. Goltz, Heinrich, Stadelwitz.

Eisen- und Fahrradhandlung. Rietzsch, Arthur, Stadelwitz.

Fahrräder und Nähmaschinen. Klose, Friedr., Reparatur-Werkst.

Fleischerei und Wurstfabrik. Goltz, Heinrich, Stadelwitz.

Haus- und Küchengeräte. Goltz, Heinrich, Stadelwitz.

Kaufhaus. Kaufhaus, Stadelwitz.

Kolonialwaren. Breitshneider, O., Brunnenstraße 1.

Manufakturwaren, Arbeiterkonfektion. Stadelwitz, Arthur, Stadelwitz.

Restaurateure. Rietzsch, Arthur, Stadelwitz.

Uhren, Gold- u. Silberwaren. Otto, Oskar, Stadelwitz.

Weiss- und Wollwaren. Goltz, Heinrich, Stadelwitz.

KL. Gandan - Schmiedefeld. Fleischereien und Wurstfabriken. Goltz, Heinrich, Stadelwitz.

Glogau. Herren- u. Knaben-Garderobe. Goltz, Heinrich, Stadelwitz.

Jauer. Arbeitergard., Schuhw. u. Möbellag. Kattowitz, J., am: Reichenstr. 7.

Fahrräder. Goltz, Heinrich, Stadelwitz.

Herren- und Damenkonfektion. Goltz, Heinrich, Stadelwitz.

Hüte, Mützen, Pelzwaren. Goltz, Heinrich, Stadelwitz.

Kinderwagen, Reiseskörbe, Leiterwagen. Goltz, Heinrich, Stadelwitz.

Photogr. Atelier u. Vergrößerungen. Goltz, Heinrich, Stadelwitz.

Restaurateure. Goltz, Heinrich, Stadelwitz.

Schuhwarenhaus. Goltz, Heinrich, Stadelwitz.

Seifen, Parfümerien. Goltz, Heinrich, Stadelwitz.

Klettendorf-Hartleb. Fahrradhandl. u. Reparaturwerkstatt. Goltz, Heinrich, Stadelwitz.

Fleischerei und Wurstfabrik. Goltz, Heinrich, Stadelwitz.

Uhren, Gold- u. Silberwaren. Goltz, Heinrich, Stadelwitz.

Weiss- und Wollwaren. Goltz, Heinrich, Stadelwitz.

KL. Gandan - Schmiedefeld. Fleischereien und Wurstfabriken. Goltz, Heinrich, Stadelwitz.

Spezialgeschäft für Fahrräder. Kattowitz, J., am: Reichenstr. 7.

Restaurateure. Goltz, Heinrich, Stadelwitz.

Ohlau. Bier-Brauereien, Bier-Verleger. Goltz, Heinrich, Stadelwitz.

Bürgerlich. Brauhaus, Ohlau. Goltz, Heinrich, Stadelwitz.

Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophone. Goltz, Heinrich, Stadelwitz.

Herren- u. Knaben-Garderobe u. Schuhwaren. Goltz, Heinrich, Stadelwitz.

Kino. Goltz, Heinrich, Stadelwitz.

Manufaktur- und Modewaren. Goltz, Heinrich, Stadelwitz.

Möbel, Konfektionen, Schuhwaren. Goltz, Heinrich, Stadelwitz.

Kreuzer, Kari, Ring. Putz-, Weiss- und Wollwaren. Goltz, Heinrich, Stadelwitz.

Putz-, Weiss- und Wollwaren. Goltz, Heinrich, Stadelwitz.

Putz-, Weiss- und Wollwaren. Goltz, Heinrich, Stadelwitz.

Putz-, Weiss- und Wollwaren. Goltz, Heinrich, Stadelwitz.

Putz-, Weiss- und Wollwaren. Goltz, Heinrich, Stadelwitz.

Putz-, Weiss- und Wollwaren. Goltz, Heinrich, Stadelwitz.

Schottwitz-Friedewalde. Restaurateure. Goltz, Heinrich, Stadelwitz.

Schwoltsch. Kolonial- und Gemischtwaren. Goltz, Heinrich, Stadelwitz.

Stoberau. Fleischerei und Wurstfabrik. Goltz, Heinrich, Stadelwitz.

Gemischtwaren. Goltz, Heinrich, Stadelwitz.

Ströbel-Zobten. Fleischerei u. Wurstfabriken. Goltz, Heinrich, Stadelwitz.

Ströbel-Zobten. Fleischerei u. Wurstfabriken. Goltz, Heinrich, Stadelwitz.

Ströbel-Zobten. Fleischerei u. Wurstfabriken. Goltz, Heinrich, Stadelwitz.

Ströbel-Zobten. Fleischerei u. Wurstfabriken. Goltz, Heinrich, Stadelwitz.

Ströbel-Zobten. Fleischerei u. Wurstfabriken. Goltz, Heinrich, Stadelwitz.

Ströbel-Zobten. Fleischerei u. Wurstfabriken. Goltz, Heinrich, Stadelwitz.

Ströbel-Zobten. Fleischerei u. Wurstfabriken. Goltz, Heinrich, Stadelwitz.

Ströbel-Zobten. Fleischerei u. Wurstfabriken. Goltz, Heinrich, Stadelwitz.

Ströbel-Zobten. Fleischerei u. Wurstfabriken. Goltz, Heinrich, Stadelwitz.

# Wildes Durcheinander auf dem Balkan.

## Neue Schwierigkeiten.

Obwohl die furchtbaren Blutopfer, die die Erfürmung Adrianopels gekostet hat, in aller Welt den Wunsch nach endlicher Beendigung aller Feindseligkeiten brennend gemacht haben, ist die diplomatische Aktion wieder ins Stocken geraten. Unter den Mächten ist in letzter Stunde eine Meinungsverschiebung über die Friedensbedingungen aufgetreten, die die Vermittlungsaktion lahm legt. Inzwischen kann das Blutvergießen an der Tschataldjalinie und auf der Halbinsel Gallipoli seinen Fortgang nehmen, ohne daß das bisherige politische Ergebnis des Krieges wesentlich beeinflusst werden könnte. Es wäre wirklich an der Zeit, daß dem nun ein halbes Jahr währenden Völkermord ein Ende geboten würde.

### Alles stürzt sich auf Montenegro.

Die Vertreter der Großmächte in Cetinje haben gemeinsame Vorstellungen gemacht. Die montenegrinische Regierung wird aufgefordert:

1. Die Belagerung von Stutari aufzugeben;
2. alle kriegerischen Operationen in den Distrikten, welche die Großmächte an Albanien anerkannt haben, einzustellen, und
3. diese Distrikte sofort zu räumen.

Die serbische Regierung hat bereits vor einigen Tagen erkennen lassen, daß sie bereit ist, sich dem Wunsch Europas zu fügen. Vom König von Montenegro steht jedoch eine Antwort aus. Es wird im Gegenteil sogar gemeldet, daß König Nikolaus bereits eine neue Beschickung Stutaris angeordnet hat. Sollte sich die Nachricht bestätigen, so dürfte das österreichische Geschwader, das in Cattaro vor Anker liegt, in kürzester Zeit die Orde erhalten, an die montenegrinische bzw. albanische Küste abzugehen. In Cetinje scheint man auf diese Eventualität vorbereitet zu sein.

Die Vertreter der Mächte unternahmen auch bei Vassitsch eine Demarche, betreffend die Nord- und Nordostgrenze Albanien, sowie die Aufhebung der Belagerung Stutaris.

Wien, 30. März. Im Auswärtigen Amt ist die Nachricht von der Wiederaufnahme des Bombardements Stutaris, das nur von den Montenegrinern vorgenommen werden kann, da die Serben ihre Aktion eingestellt haben, aus zuverlässiger Quelle eingetroffen. In Cetinje wurde gestern mehrere Stunden lang starker Kanonendonner aus der Gegend von Stutari gehört. Trozdem wird zunächst eine authentische Feststellung des Vorgehens Montenegro vorgenommen werden. Sollte sich die Nachricht bestätigen, so wird Oesterreich zu der angekündigten Flottendemonstration vor Antivari schreiten. Auf die gestrige Demarche der Mächte erklärte die montenegrinische Regierung, sie werde eine schriftliche Antwort erteilen.

### Die Balkanverbündeten gegen Oesterreich.

London, 30. März. Die „Wall Mall Gazette“ schreibt, daß die Balkanalliierten jeden Versuch Oesterreich-Ungarns, Montenegro zu zwingen, die Belagerung von Stutari aufzuheben, selbst wenn dies im Einverständnis mit Europa erfolgen sollte, mit Waffengewalt verhindern werden. Das Blatt schreibt weiter: Nach den in den offiziellen Kreisen herrschenden Ansichten werden die Großmächte unwehrend von Worten zu Taten übergehen müssen und die montenegrinische Küste blockieren.

Cetinje, 30. März. Die gestern von den Gesandten der Großmächte überreichte Kollektionsnote hat im ganzen Lande eine verzweifelte Aufnahme gefunden. Man sagt, das ganze montenegrinische Volk hat während des Balkankrieges die größten Opfer gebracht und nun soll es von den Mächten um seine Freiräume gebracht werden. Das dürfte sich Montenegro auf keinen Fall gefallen lassen.

### Die Opfer des Sturmes.

#### 11 000 tote und verwundete Bulgaren.

Sofia, 30. März. Nach den ersten vom Hauptquartier eingegangenen Informationen betragen die bulgarischen Verluste bei der Erfürmung von Adrianopel vom 24. bis 26. März ungefähr elftausend Tote und Verwundete.

Die Serben haben zwölfhundert Tote und Verwundete.

Die Zahl der Gefangenen beträgt ungefähr sechsigtausend Mann und 883 Offiziere, darunter 18 Generale.

Die Kriegsbeute beträgt 650 Kanonen verschiedener Kalibers, 58 Maschinengewehre, 10 Fahnen und ein Fesselballon, eine große Menge von Waffen und Infanterie- und Artilleriemunition und eine Anzahl von Fahrzeugen, wie sie im Festungsdienst gebraucht werden.

### Der Streit der Sieger.

Das bulgarische Oberkommando teilte dem Kommandanten der zweiten serbischen Armee, General Stepanowitsch, mit, der Rücktransport der serbischen Truppen nach Serbien beginne am 29. März, da ihre Anwesenheit nach Beendigung der Aufgabe bei Adrianopel nicht mehr notwendig sei.

Aus Belgrad, 29. März, wird gemeldet: In den letzten Gefechten vor Adrianopel erlangte das 13. serbische Infanterieregiment aus schließlich den Erfolg bei Tuzepel. Das dritte und vierte Bataillon dieses Regiments hatten die Aufgabe, gemeinsam mit dem 52. bulgarischen Infanterieregiment zwischen dem 24. und 25. März die oben genannte Stellung zu sichern. Die Türken empfingen die Stirnenden mit einem furchtbaren Feuer, so daß sich das bulgarische Regiment zurückziehen mußte. Die serbischen Bataillone hatten Befehl, ihre Stellungen zu halten, was mit großer Ausdauer ausgeführt wurde. Endlich gelang es den beiden Bataillonen, vorzudringen und Tuzepel zu sichern. Die Verluste der Serben an Toten und Verwundeten sind bedeutend.

Aus Sofia, 28. März, meldet die „Agence Bulgare“: Vizepräsident Geshow hat heute von General Stanow die erste direkte Depesche aus Adrianopel erhalten, in der es unter anderem heißt: Adrianopel ist gefallen, nachdem die bulgarischen Truppen trotz der bedeutenden Verluste, die sie erlitten, am 26. d. Mts. vormittags sämtliche Festungen

werke des Offiziers erobert hatten und mit flatternden Fahnen in die Stadt eingezogen waren. Während dieser Zeit waren in den anderen Sektoren die übrigen bulgarischen Truppen und die serbischen Truppen, deren Operationen rein demonstrativen Charakter hatten, noch sehr weit vom Festungsgürtel. In dem Sturm nahmen etwa 15 000 Mann allein die Truppen des Offiziers, d. h. elf Regimenter unserer Armee mit ihrer gesamten Feld- und Belagerungsartillerie.

Die Lage der Bevölkerung der eroberten Stadt Adrianopel scheint nicht so verzweifelt gewesen zu sein, wie sie geschildert worden ist. Die Entbehrungen dürften nicht groß gewesen sein. Vor der Uebergabe steckten die Türken das Getreidebrot in Brand. Es wurde ein Mehldepot entdeckt. Das Mehl wurde an die Armen verteilt. Nur wenige Gebäude sind beschädigt. Eine Epidemie herrscht nicht.

Schükt Pascha traf mit sieben anderen türkischen Generälen und Offizieren seines Generalstabes, sämtlich in Begleitung ihrer Ordonnanz und der ihnen attachierten bulgarischen Offiziere, um 4 Uhr früh mittels Sonderzuges auf dem Bahnhof in Sofia ein. Sie wurden vom Kommandanten und dem Platzkommandanten empfangen. Die Kommandanten begrüßten die gefangenen Offiziere herzlich und drückten ihre Bewunderung für den Mut und die Tapferkeit der Verteidiger Adrianopels aus. Schükt Pascha und seine Begleiter wurden in die ihnen zugewiesenen Wohnungen gebracht.

### Die Pforte für eine Fortsetzung des Krieges.

Konstantinopel, 30. März. Die Pforte hat die neuen Friedensbedingungen Bulgariens für unannehmbar erklärt. Der gestrige Ministerrat beschloß die Fortsetzung des Krieges.

Paris, 30. März. Der „Matin“ veröffentlicht ein Telegramm aus Konstantinopel, in welchem es heißt, die ottomanische Regierung sei entschlossen, die Tschataldjalinie mit aller Energie zu verteidigen. Tagtäglich gehen neue Verstärkungen nach dort ab. Gestern hörte man von 8 Uhr früh bis Mitternacht schweren Kanonendonner auf dem linken türkischen Ufer; die Bulgaren hatten diesen Schlägel plötzlich angegriffen. Die Bulgaren hatten einen kleinen Vorteil errungen. Aber nach Tagesanbruch gelang es der türkischen Armee, unterstützt von der Artillerie ihrer Flotte, den Bulgaren nicht nur Verluste beizubringen, sondern sie auch zurückzuwerfen. Man nimmt hier an, daß die Befestigungen der Tschataldjalie in einer solchen Weise amtiert sind, daß ein Sturm darauf wenig Aussicht auf Erfolg verspricht.

### Sturm auf die Tschataldjalie?

Sofia, 30. März. Die Minister sind nach Adrianopel abgereist. Sie dürften Beratungen mit dem Armeekommandanten betr. der Tschataldjalie pflegen. Es herrscht hier die allgemeine Ansicht vor, daß man die Linie bestürmen müsse, so lange die Türken auf die letzten Bedingungen der Verbündeten nicht eingehen. Militärische Kreise sind der Ueberzeugung, daß das Unternehmen nach Herbeischaffung der schweren Artillerie von Adrianopel verhältnismäßig leicht durchzuführen sein wird. Der Transport frischer Truppen nach Tschataldjalie hat bereits begonnen.

Konstantinopel, 30. März. Gestern hat ein deutscher Flieger in Begleitung eines türkischen Offiziers wiederum einen wohlgezielten Erkundungsflug über die bulgarische Stellung bei Tschataldjalie ausgeführt. Die Bulgaren sollen bei Wujuköj starke Truppenmassen zusammenziehen. Der Abflatter flog in einer geringen Höhe und wurde von den Bulgaren häufig beschossen, ohne daß aber sein Zweifelder irgendwie beschädigt wurde.

### Die neugeschaffene Situation auf dem Balkan.

Paris, 30. März. Der „Matin“ schreibt: Die Einnahme von Adrianopel durch die Bulgaren hat die Entscheidung der Mächte geändert. Bisher war man sich darüber einig: Die Grenze Gnos-Midia und keine Kriegserklärung. Heute spreche aber der Umstand mit, daß die neuen Erfolge der Bulgaren diesem Lande weitere Rechte auf Ansprüche geben. Die Diplomaten sind jetzt bemüht, zu einer Lösung dieser Frage zu kommen, die ihnen gestattet, sich nicht selbst zu korrigieren. Das nennt man eine elegante Lösung.

### Reichskonferenz der Straßenbahner.

Frankfurt a. M., 27. März.

Nach einer Pause von 6 Jahren trafen heute im hiesigen Gewerkschaftshaus die Vertreter der Straßenbahner zusammen, um neue Richtlinien für den weiteren Ausbau ihrer Organisation zu schaffen und grundsätzliche Fragen anderer Art zur Erörterung zu bringen. Die Konferenz ist sehr zahlreich besucht. Es erschienen 49 Delegierte, Vertreter des Hauptverbandes des Transportarbeiterverbandes. Ferner waren an der Tagung teil die Reichstagsabgeordneten Dr. Quark, Bender und Schumann und Genosse Dorisch vom Gewerkschaftskartell. Nach herzlichen Begrüßungsansprachen durch Rathmann-Berlin, Lehmann-Frankfurt a. M., sowie des Genossen Dorisch, der die Größe der 45.000 gewerkschaftlich organisierten Frankfurter Arbeiter überbringt, hält Genosse Dr. Quark eine auf den herzlichsten Ton abgestimmte Begrüßungsansprache, in der er die wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Straßenbahnbetriebes für die Organisation bespricht, ferner auf das Strebertum verweist und die Hoffnung ausdrückt, daß es trotz allen Schwierigkeiten der Organisation gelingen möge einen Weg zu finden auf dem sie wieder vorwärts marschieren könne.

Dann hält Schumann-Berlin ein Referat über das Koalitionsrecht der Straßenbahner Deutschlands. In instruktiver Weise bespricht er zunächst die Entwicklung des Koalitionsrechtes, dann die vielfachen Versuche, dasselbe zu beschränken und besonders für die Straßenbahner illusorisch zu machen. An den Berufsstellungen, Vorschriften und Verordnungen verschiedener Straßenbahn-Verwaltungen, so in Dresden, Elberfeld, Pforzheim und Memel weist Schumann nach, wie man bestrebt ist, den Angestellten auch das letzte Restchen Freiheit zu rauben. Diesen Versuchen der Transportarbeiterverbandes hat er entgegenzusetzen und betonen, müsse die Organisation energig Front machen. Sie habe dabei das Recht auf ihrer Seite, denn von allen denen, die etwas von der Sache verstehen, werde zugestanden, daß das Koalitionsrecht für Stra-

ßenbahner nicht aus der Welt zu schaffen ist. Jetzt soll nur ein neues Gesetz die Arbeiter der öffentlichen Betriebe zu Planen machen. Man will sie bei schwerer Strafe von jeder Vereinigung ausschließen im „öffentlichen Interesse“ fernhalten. Aber statt „öffentlich“ muß man immer leiser „privat“, dann weiß man wohin der Weg geht. Besonders mit dem falschen Schein des Beamtencharakters wird ein großer Unfug getrieben, denn damit wird den Angestellten jede Bewegungsfreiheit genommen und sie wirtschaftlich ohnedem schwer geschädigt. Lebhaft wendet sich der Redner zum Schluß gegen den Vorwurf, der Verband habe nur zu Streiks, treibe Sabotage, usw. und stellt fest, daß nur in ganz außerordentlichen Fällen zur Arbeits einstellen gegriffen worden ist, wenn die Verwaltung zu gar keiner Verhandlung bereit war. Gerade bei der Stellung, die wie dem Publikum gegenüber einnehmen, haben wir alles zu vermeiden, dessen Symbolik zu verlieren. Auf alle die Redereien, Sekereien und Verjüch, die Straßenbahner rechlos zu machen, könne nur die Antwort erfolgen: alle Trammbahner müssen sich gewerkschaftlich organisieren.

Die Diskussion, die sich diesem Vortrag anschloß ist festeln zu nennen. Sie zeigte, daß die Dinge in der Tat so liegen, wie sie Schumann geschildert hat. Einmütigkeit kann konstatiert werden in der Beurteilung der Beamteneigenschaft, sie müsse den Straßenbahner absolut nicht. Ueber die Streiks in Hamburg und Königsberg wurden nähere Angaben gemacht und besonders bei Königsberg der reaktionäre Charakter der dortigen Verwaltung geschildert. Es wird in vielen Verwaltungen systematisch daraufhin gearbeitet die Straßenbahner von jeder Organisation zurückzuhalten. Von großem Interesse waren die Ausführungen des Reichstagsabgeordneten Genossen Dr. Quark, der darauf verwies, daß nach dem heutigen Stand der Frage des Koalitionsrechtes keine Rede davon sein könne, daß der Straßenbahner das Koalitionsrecht genommen ist, wenn sie nur den Mut haben, es zu benutzen. Wenn heute diese Verwaltungen dazu übergehen, ihnen dasselbe streitig zu machen, dann nur aus der Urtache heraus, daß sie wissen, daß die Trammbahner wenigstens zum Teil noch sehr gleichgültig diesem Raube zusehen. Wenn Sie so sehr besorgt sind, Ihre Rechte zu erhalten, wie es die Junker tun, wenn es sich um die Erhaltung alter Volksgesetze, oder der Gesindeordnung handelt, dann wird niemand sagen, Ihnen dieses Recht streitig zu machen. Reflektiert spricht sich Reichstagsabgeordneter Genosse Van der Auw. Es sprechen noch eine große Reihe Redner zu dieser Frage und die Fülle des vorgebrachten Materials steigt ins Unermeßliche. Schließlich wurde dieser Punkt mit der Annahme einer Resolution abgeschlossen, die folgendenmaßen lautet:

Die zweite Konferenz der Straßenbahner Deutschlands protestiert mit aller Entschiedenheit gegen die Bestrebungen, den in Straßen- und Kleinbahn- sowie in Hochbahnbetrieben beschäftigten Arbeitern und Angestellten das Koalitionsrecht durch gesetzliche Bestimmungen oder auf dem Verordnungswege ganz zu entziehen bzw. eine Beschränkung dieses Rechtes herbeizuführen.

Die Konferenz fordert vielmehr ausdrücklich eine Klar- und Sicherstellung des Rechtes der Koalition durch Unterstellung der Straßenbahner und Angestellten unter die Bestimmungen der Gewerbeordnung sowie alle diejenigen Gesetze, welche zum Schutze der gewerblichen Arbeiter geschaffen worden.

Zusbesondere erhebt die Konferenz Protest gegen die Verjüch der Betriebsleitungen, den Arbeitern und Angestellten das Koalitionsrecht durch Vertragsbestimmungen, Dienstverträgen oder Verfügungen illusorisch zu machen.

Sie verlangt Garantien dafür, daß die Ausübung und Tätigkeit des Koalitionsrechtes der in Frage kommenden Arbeiter und Angestellten, durch Schaffung entsprechender gesetzlicher Schutzbestimmungen sichergestellt wird.

Die Konferenz protestiert ferner gegen alle Maßnahmen, den Arbeitern und Angestellten das Recht der Kontrolle der Arbeits-einstellungen zu beschränken oder dasselbe zu beseitigen.

In dem diesbezüglichen Eingreifen der behördlichen Organe zu Gunsten des Unternehmens erblicken die Konferenzteilnehmer einen offenkundigen Rechtsbruch. Sie verlangen, daß auch das Recht der Kontrolle der Arbeits-einstellungen den Arbeitern und Angestellten garantiert und dessen Verletzung unter Strafe gestellt wird.

### 8. Generalversammlung der Kupferschmiede.

Stettin, 28. März.

#### 5. Verhandlungstag.

Bei der Statutenberatung fand bei den Aufnahmebedingungen ein Antrag des Vorstandes Annahme, der besagt, daß wenn die Aufnahme beantragt wird, dem Zentralvorstand die endgültige Entscheidung über die Aufnahme zusteht. Mitglieder, die als selbständige Gewerbetreibende anzusehen sind, haben wohl dieselben Pflichten, aber nicht die gleichen Rechte wie die übrigen Mitglieder, sie bekommen nur Unterstützung in Sterbefällen. Den selbständigen Gewerbetreibenden sind solche Mitglieder gleichzustellen, die nicht mehr in einem versicherungspflichtigen Betriebe beschäftigt sind. Anträge auf Beitragserschöpfung beantragte die Kommission abzulehnen, da auch keine wesentliche Abänderung der Unterstellungen vorgenommen werden sollte. Der Verbandstag beschloß demgemäß. Die tägliche Reiseunterstützung wurde für Mitglieder, die fünf Jahre oder länger dem Verband angehören, von 1 Mk. auf 1,25 Mk. erhöht. Die Anträge zur Unterstützung am Orte, die eine Abänderung der Bezugsberechtigung und der Stellung verlangten, wurden sämtlich auf Anregung der Kommission abgelehnt. Bei den Bestimmungen über die Streik- und Gemäßregelten-Unterstützung fand ein Antrag des Vorstandes Annahme, daß Berufungsangehörige und Mitglieder, die sich erst zehn Wochen und weniger vor Ausbruch eines Streiks oder Aussperrung aufzunehmen ließen, keinen Anspruch auf Unterstützung aus Verbandsmitteln haben, ein Anspruch auf Umzugsunterstützung muß künftig spätestens vier Wochen nach erfolgtem Umzug bei der zuständigen Filiale erhoben werden.

Die Statutenberatung wurde heute nicht mehr beendet, sie wird morgen fortgesetzt. Heute nachmittag machen die Delegierten einen Ausflug.

### Gewerkschaftsbewegung.

#### Stadt und Provinz.

Einen schönen Erfolg haben die Arbeiter und Arbeiterinnen in Kaisers Kaffe-Geschäft zu verzeichnen. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind auf weitere drei Jahre hinaus tariflich geregelt. Die Arbeitszeit, bisher 9 Stunden, ist um eine halbe Stunde pro Woche verlängert worden. In den Tagen vor und nach den hohen Festtagen wird schon um 2 Uhr geschlossen. Der Anfangslohn beträgt jetzt 24 Mk. für Arbeiter über 21 Jahre. Der Höchstlohn steigt auf 32 Mk.

Die Höhe der Jugendlohn von 16 bis 21 Jahren beträgt 15,50 bis 21 Mk. Die Alterslohn der Arbeiterinnen und die Bezahlung der Heberinnen ist eine höhere. Auf der sofortigen Zulage von 1,50 werden halbjährig 80 Pf. Zulagen gewährt. Der Sommerurlaub wurde erweitert, den im St. beschäftigten werden Regelmittel und Schuttmittel geliefert.

Freies Koalitionsrecht. Die Verhandlung der Gewerkschaftsvertreter bei Differenzen und Beugung des Arbeitsmarktes wurden anerkannt, auch sonstige auf den 8. 6. 18. beschlossene Bestimmungen wurden verbessert.

**Deutsches Reich und Ausland.**

**Der Gewerkschaftswachmeister mit dem Mitgliederverzeichnis.** Im November v. J. erhielt der Bezirksleiter des Bergarbeiterverbandes für den ober-schlesischen Bezirk Hies-Abnüt von mehreren Mitgliedern zugleich die Mitteilung, daß der Gewerkschaftswachmeister Kasper aus Ozeche im Besitz eines Mitgliederverzeichnis sei, mittels dessen er Mitglieder auffuche und sie auffordere, ihm die Mitgliedsbücher auszuhandigen. Der Bezirksleiter Danisch schrieb an den Wachmeister einen Brief, in dem er ihn ersuchte, diese Tätigkeit zu unterlassen, da sie ungesetzlich sei und nicht zu seiner Aufgabe gehöre. Weiter wurde in dem Brief die Vermutung ausgesprochen, daß der Wachmeister das Mitgliederverzeichnis nur durch frühere Beschlagnahme von Verbandsbüchern erhalten haben könne, wobei er sich das Mitgliederverzeichnis abgeschrieben haben müsse.

Durch diesen Brief fühlte sich der Wachmeister beleidigt und stellte Strafantrag. Das Landgericht zu Gleiwitz gab dem Antrag der Staatsanwaltschaft statt und verwies die Sache zur Verhandlung vor das Schöffengericht zu Mifokal. Im Termin wurde festgestellt, daß der Wachmeister Mitglieder aufsucht und auch zur Herausgabe der Mitgliedsbücher aufgefordert habe. Auch mußte er zugeben, daß er im Besitz eines Verzeichnisses der Mitglieder gewesen sei. Auf die Frage, woher er das Verzeichnis habe, verweigerte er zunächst die Aussage. Als der Vorsitzende meinte, das habe er doch wohl von seiner vorgelegten Behörde, stimmte er zu.

Der Angeklagte wurde, weil er dem Wachmeister den Vorwurf gemacht hatte, er handle ungesetzlich, zu fünf Mark Geldstrafe verurteilt. Begründend wurde ausgeführt: Der Angeklagte sei ein gebildeter Mann und mußte darum wissen, daß der Vorwurf, der Wachmeister habe ungesetzlich gehandelt, schwer beleidigend sei. Es könne ihm auch nicht der § 198 des St. G. B. zur Last kommen.

Gegen das Urteil ist Berufung eingelegt.

**Bezirksliche und örtliche Tarifverhandlungen im Berggewerbe.** Der Vorstand des Untertagebergbauverbandes hat mit Rundschreiben vom 22. März d. J. die Bezirks-, Landes- und Provinzialverbände sowie die dem Bund direkt angeschlossenen Einzelverbände angewiesen, die Tarifverhandlungen auf Grund des von den Unparteilichen vorgeschlagenen Hauptvertrages und Vertragsmodells umgehend zu beginnen und spätestens bis zum 19. April d. J. zu beenden. Die Verhandlungen sollen mindestens für alle bisherigen Vertragsgebiete geführt werden. Am 10., 15. und 19. April soll dem Bundesvorstand über den Gang und Erfolg der Verhandlungen kurz berichtet werden.

**Zur Ausperrung im Malergewerbe.** In Hannover ist es in den letzten Tagen zum definitiven Abschluß eines Tarifvertrages zwischen der Zwangsinnung und dem Verband der Maler gekommen. Durch den Tarif wird der Lohn um einen Pfennig über den Berliner Schiedsspruch (von 5 auf 6 Pfennige im dritten Vertragsjahr) erhöht. Die für dieses Jahr festgesetzte Lohnerhöhung von 3 Pfennig wird am 1. März, also v. m. Ablauf des alten Tarifs an, nachgezahlt. Außerdem beträgt die Entfernungs-, über die hinaus Fahrgehalt bei auswärtigen Arbeiten gezahlt wird, nicht 5 Kilometer wie im bisherigen und jetzt umstrittenen Reichstarif, sondern 4 Kilometer. Als Ablauftermin ist nicht, wie es bisher der Fall und für den zukünftigen Tarif vorgegeben war, der 15. Februar, sondern der 1. März 1916 festgesetzt.

Von Bedeutung für die Unternehmer ist, daß durch solche Abschlüsse, wie in Hannover und Wittweida, das Prinzip des Reichstarifvertrages immer mehr durchsichtiger wird.

Zu dem kommt, daß auch die Verhandlungen mit dem Bund deutscher Dekorationsmaler, der vor einer ganz neuen Entwicklung steht, wieder lebhaft gefördert worden sind. Die praktischen Folgen des jedenfalls zustande kommenden Tarifvertrages werden den Machern im Vorstande des Unternehmerverbandes noch zeigen, daß ihre blinde Draufgängerlei den Malermeistern keinen Segen bringt.

In Bochum sind von den freigeordneten Malern nur noch 40 außer Arbeit, während die Christlichen ihre Leute alle untergebracht haben. Der Sonderarif ist bis jetzt von 5 Unternehmern unterzeichnet worden.

Das Zentralblatt für das deutsche Baugewerbe teilt mit, daß der Vorsitzende des Hauptverbandes deutscher Arbeitgeberverbände im Malergewerbe, Herr Krause, in Gemeinschaft mit dem Malermeister und Reichstagsabgeordneten Jrl eines Audienz beim Staatssekretär des Innern, Erz. Dr. Deibitz, hatte, bei welcher beide Herren einen Bericht über die Lohnbewegung im Malergewerbe gaben.

Auf eine Anfrage des Staatssekretärs, ob die Arbeitgeber zu neuen Verhandlungen geneigt seien, wurde in zustimmendem Sinne geantwortet und der amtsende Magistratsrat von Schulz ersucht, die Vorkerhandlungen in die Wege zu leiten.

In der Baumwollspinnerei in Bietigheim (Württemberg) ist ein Streik der Anseher und Spinner ausgebrochen. Es wird dringend um Fernhaltung des Zugangs ersucht.

**Schlesien, Posen und Nachbargebiete.**

**Bunzlau, 31. März.** 25 Jahre Partei-Kolporteur. Am 1. April kann unser alter Genosse August Römer auf eine 25jährige Tätigkeit als Kolporteur der Parteipresse zurückblicken. 25 Jahre solcher Tätigkeit, und noch dazu unter solchen Umständen, ist keine Arbeit, wie sie sonst im alltäglichen Leben geleistet wird. Wenn man bedenkt, welche Kämpfe die Sozialdemokratie und ihre Presse durchmachen mußte, erst dann ist man in der Lage, die Tätigkeit des Genossen richtig zu würdigen.

Zu unserem Genossen Römer ist ein Stück Parteige schichte verflochten. Es war im Jahre 1887, zur Zeit als das Sozialistengesetz seine brutalen Folgen zeitigte, wo alles, was für die Aufklärung des Volkes tätig war, unterdrückt und verfolgt wurde. Aber wie immer, alles, was verdorben und verfolgt wird, ist um so begehrenswerter. So war es auch in Bunzlau. Es fanden sich zu dieser Zeit herzhafte Männer, besonders aus den Kreisen der Steinmetzen, Maurer und Töpfer, die die Einführung der Parteipresse unterstützen. Unter diesen befand sich auch August Römer, damals 22 Jahre alt. Ihn sah über die Einführung einer Arbeiterzeitung zu informieren, fuhr er nach Spremberg, wo schon eine gute geheime Organisation bestand. Anfangs mit Männern empfangen, gab man ihm die nötigen Mittel. Man verteilte ihn an die Arbeiterzeitung, die am 1. April 1888 ins Leben gerufen wurde. Römer ließ sofort Probennummern kommen und gemeinsam wurde die erste erste Agitation unternommen, wobei gleich 60 Abonnenten gewonnen wurden. Römer wurde beauftragt, den Lesern die Zeitung zuzustellen, was in der damaligen Zeit mit großen Gefahren verknüpft war. Jetzt begann für Römer eine Zeit des Kampfes, der Not, Entbehrung, Verfolgung. Verhaftet wurde er mehrfach. Einmal sogar zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Alles konnte aber Römer nicht abhalten, die Zeitung weiter zu verbreiten. Häufig genagelte die Zeitung nachts auf den Arbeitstischen der Abonnenten niedergelegt worden, wobei Römer oft verfolgt, über Straßen und Plätze geschickt wurde. Bei einer solchen Übergriffe erhielt er sogar von ihm verfolgten Kollegen Schläge. Handspindlungen bei ihm blieben immer erfolglos. Entweder waren die gefügigen Zeilungen vergangen, oder anderswo in Sicherheit gebracht. In den letzten unglücklichen Tagen kam noch hinzu, daß die Polizei in Bunzlau ein gestandenes Polizeikommando der Polizei entsandte, um die Zeitung zu beschlagnahmen. Doch alle Bemühungen blieben ohne Erfolg. Die Zeitung wurde auf seinem Posten in Sicherheit gebracht. Am 1. April 1913 die „Arbeiterzeitung“ erschien. Bis dann im Jahre 1909 die „Arbeiterzeitung“ erschien.

und später die „Völkische Volkzeitung“ in Bunzlau eingeführt wurde. Mit Freude und Genugung kann Genosse Römer also heute auf den Tag zurückblicken, an dem er vor 25 Jahren seine Tätigkeit im Bunzlauer-Wäbener Wahlkreise aufnahm.

Auch wir begrüßen und beglückwünschen unseren Freund zu seinem 25jährigen Kolporteur-Jubiläum, als einen festen, sturmerprobten Veteran der Partei- und Arbeiterbewegung.

**Brieg, 31. März.** Straßensperrung. Wegen Bau der Unterführung an der Schießbudenstraße bleibt dieselbe vom 1. April früh 6 Uhr bis 8. April abends 6 Uhr gesperrt. Der Verkehr hat während dieser Sperrung durch die Pampingerstraße zu erfolgen.

Wegen Blutschande hatte sich der Arbeiter Weppert und seine Ehefrau Kolbe, beide aus GutsMuth, am Freitag vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Das Urteil lautete gegen Weppert auf ein Jahr, gegen die Ehefrau auf sechs Monate Gefängnis.

**Biegenhals, 31. März.** Leuzer Wein. Wegen Wein schmuggels wurde Frau Gastwirt Thamm vom hiesigen Schwurgericht wegen Steuerhinterziehung zu 1468 M. Strafe und Tragung sämtlicher Gerichtskosten verurteilt.

**Schmiedeberg, 30. März.** Mutige Lebensretterin. Vom Tode des Ertrinkens rettete die Frau des Maurers Gau mel das dreifährige Söhnchen des Feuermanns Fiedig. Das Kind war in der Nähe der Hölischen Fischerei in den dort vorüberfließenden tiefen Gewerkschaftsarabben gefallen und eine große Sirede in dem an dieser Stelle gerade sehr reichenden Wasser fortgeführt worden. Die von ihr sofort sachgemäß vorgenommenen Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg.

**Neusalz, 31. März.** Angehende Vaterlandsverleibiger. Freitag nachmittag entfiel auf der Breitenstraße unter Gefährdungspflichten ein Streik, wobei der Arbeiter Fiedler aus Jochow von dem Klempnergesellen Seidel von hier so mit dem Messer gestochen wurde, daß er ins Hospital gebracht werden mußte.

**Meseritz, 31. März.** Todessturz aus dem Fenster. Das anderthalbjährige Lötchen des Eisenbahnarbeiters Schmidtchen fiel in einem unwachenden Augenblick aus dem Fenster der Diebstube des Hauses Bräuerstraße 19. Es erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot.

**Aus Oberschlesien.**

**Zur Polizeifrage in Oberschlesien.**

„Wasch mir den Pelz und mach ihn nicht naß“, das ist das Schema, nach welchem gearbeitet wurde, und das Resultat ist einfach blamabel. Bekanntheit haben Sitzungen und Konferenzen aller Art stattgefunden, Vertreter des Ministeriums des Innern, der Regierungspräsident und die ganzen Volkseigenen Oberschlesien haben monatelang darüber gebrütet, wie man die trostlosen Polizeizustände in Oberschlesien beseitigen kann. Die Herren aus Berlin und Oppeln kapitulierten vor den Magnaten des Grubentals, die die Volkseigenen nicht aus ihren Händen geben. Die Amtsvorsteher — meist Gruben- und Hütten direktoren — wie auch die Bürgermeister behalten die Polizeigewalt in Händen.

Mit diesem Resultat konnte man aber doch nicht an die Dezentralisierung kommen und so hat man dem ober-schlesischen Volke ein Dilemma beschert, das mehr als klein ist. Die Kriminalpolizei soll zentralisiert werden und auch hier ist nur halbe Arbeit gemacht, die wohl wenig nützen wird. Die Städte Kattowich, Königshütte und Beuthen, sowie die Kreise Kattowich und Beuthen haben nun in Beuthen diese „Zentralstelle“ der Kriminalpolizei errichtet. Beuthen gibt die Büroräume gratis, die Kosten werden pro Kopf der Bevölkerung berechnet. Diese Kriminalpolizei soll nun bestehen aus einem Kommissar, zwei Wachmeistern und zwei Sergeanten, also ganze fünf Mann. Man weiß nicht so recht, was das bedeuten soll, zumal in diesem Bezirk bisher etwa 20 bis 25 Kriminalbeamte tätig waren. Es ist doch klar, daß neben dieser „Zentralstelle“ die einzelnen Gemeinden ihre Kriminalpolizei behalten müssen, im anderen Falle wäre es für das Verbrechertum geradezu ein Anreiz, jetzt erst recht die Tätigkeit aufzunehmen. Die Einrichtung, so wie sie jetzt besteht, ist einfach bedeutungslos und wird nur die Eifersüchteleien unter den Beamten fördern zum Schaden der Bevölkerung. Die ober-schlesischen Verhältnisse können nur gebunden, wenn die Polizei wie jetzt in Zabrze-Zaborze zentralisiert ist. Hierzu ist aber nötig, die Machtansprüche der Magnaten zu brechen und diese Forderung sollte die Regierung endlich im Allgemeininteresse erfüllen.

**Kattowich, 30. März.** Ein Pfarrer, der auf die Gelebe preißt. Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich der katholische Pfarrer Karl Gade aus Maglich, Kreis Kosel, zu verantworten, weil er fünf Zigeuner-Paare getraut hatte, ohne daß der Nachweis der standesamtlichen Trauung erbracht war. Pfarrer Gade gab zu, sich strafbar gemacht zu haben. Das Urteil lautete auf 100 Mark Geldstrafe.

**Neusalz O., 31. März.** Der Landtagswahlkampf wurde Sonnabend abend in einer gut besuchten öffentlichen Versammlung mit einem Vortrag des Genossen Donsky-Breslau eröffnet. Seine treffenden Ausführungen über das Junkerregiment in Preußen fanden begeisterte Zustimmung. Mit der Mahnung, daß am Wahltag alle ihre Pflicht tun und für die von uns aufgestellten Wahlmänner eintreten, wurde die Versammlung durch Genossen Kluger geschlossen.

**Kattowich, 31. März.** Böse Folgen beim Fußballspiel. Beim Fußballspiel verlor der in Schwientochlowitz in der Jahreshälfte beschäftigte 20 Jahre alte Stochel ein Auge. Er trau nämlich beim Spielen einen Klemmer, diesen traf der Ball so, daß das Gestell des Klemmers drach und ein Teil dieses in die Pupille drang. Dem Bedauernswerten lief sofort das Auge aus.

**Beuthen O., 31. März.** Ein gewissenloser Fleischermörder. Wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz und gegen das Schlachtvieh- und Fleischbeschaugesetz hatte sich am Sonnabend der Fleischer Richard Groß aus Königshütte vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Der Angeklagte ist früher schon einmal wegen eines gleichen Vergehens zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden. Jetzt wurde ihm zur Last gelegt, aus dem Königshütter Schlachthaus drei konzipierte Rinderlungen und ein Rinderherz mit nach Hause genommen und auf dem Wochenmarkt in Antonienhütte feilgeboten zu haben. Mit Rücksicht darauf, daß die Lungen nicht gelocht, sondern in gebatunem Zustande genossen werden, hielt der Kreisrichter den Genus von tuberkulösen Lungen für im höchsten Grade schädlich. Das Urteil lautete auf sechs Monate Gefängnis.

**Kattowich, 31. März.** Vergiftete Diätetiker. Wie amtlich gemeldet wird, sind in einer hiesigen Familie mehrere Kinder nach dem Genuss von Diätetern extrakt. Ein Kind ist bereits gestorben. Die Leiche wurde beschlagnahmt. Ermittlungen sind im Gange.

**Schlesien, 31. März.** Gefahren der Arbeit. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Donnerstag in der hiesigen Pulvermühlhütte. Dort gerieten einige mit Schläge beladene Röhren ins Rollen und erschlugen auf ihrer rasenden Fahrt den Arbeiter Ludwig Wujara, der gerade mit einem Pferde beschäftigt war. Ihn wurden das linke Bein und die Hüfte zerhackt. Im Schwientochlowitzer Krankenhaus erlag er alsbald seinen Verletzungen.

**Oberschlesische Vereine und Versammlungen.** Beuthen. Gewerkschaftskartell. Donnerstag, abends 8 Uhr: Wichtige Sitzung im Gewerkschaftslokal, Boystraße 7. Das Erscheinen der Gewerkschaftsvorstände ist dringend notwendig.

**Sport- und Körperpflege.**

**„Blak“ und „Steg“.**

Die Renn- und Wettisaison hat begonnen. Diesem Tage interessiert heute leider in Deutschland weite Kreise der Bevölkerung — nicht nur die obersten Schichten — viel mehr als alle wichtigen politischen und wirtschaftlichen Tagesfragen. Wer auf den Rennplätzen die Anteilnahme des Publikums am Pferdesport beobachtet hat, könnte zunächst auf den Gedanken kommen, daß das Interesse für Pferdesport und gutes Reiten in den letzten Jahren in Deutschland ganz bedeutende Fortschritte gemacht und sich vor den sogenannten „besseren“ Kreisen auch auf die große Masse des Volkes übertragen habe. Wer sich jedoch ein paar Stunden auf einem Rennplatz aufgehalten und das Publikum etwas genauer kennen gelernt hat, der wird bald zu der Überzeugung kommen, daß der weitaus größte Teil desselben lediglich hergekommen ist, um auf eigene oder fremder Leute Pokers zu wette. Die meisten von denen, die zwischen Totalisator und Sattelplatz gewichtig hin und her laufen, den Selbstbesitzer am langen Bande und die Hand voll Geldes, haben von Pferden und von Reiten keine blasse Ahnung, viele können kaum den Grabstiel, den sie mit Remmertennern müssen, von einem Droschkengaul unterscheiden. Und doch fühlen sie sich als die eigentlichen Herren des Turfs und was noch schlimmer ist, ihr ganzer Bekanntheitstanz legt großen Wert auf ihr sachmännliches Urteil in allen Rennangelegenheiten und beauftragt sie mit der Ausführung von Wettanträgen. Der „Zigarettenritze“ und der kleine Kneipier, der Barbier und der Cafetier stellen das Hauptkontingent der „Genies“, die die Rennplätze bevölkern. Oft genug bildet der Zigarettenladen oder das Restaurant nur den äußeren Rahmen der Buchmacherzentrale. Wenn die Buchmacher etwas einbringen soll, muß sie gut organisiert sein. Jede Zentrale verfügt über ein ganzes Heer von Agenten in allen Stadtteilen, die — gelegentlich oder gewerksmäßig — dem eigentlichen Buchmacher die Wettanträge übermitteln. Der Großbetrieb arbeitet auch hier am rentabelsten. Nur wenige Buchmacher, die zu den wohlhabendsten Kreisen Beziehungen haben und hauptsächlich größere Aufträge annehmen, können auf Mittelspersonen verzichten. Die Mehrzahl aber hat ihre Kundschaft in kleinstädtischen Mittelstand und in Arbeiterkreisen. Der kleine Krämer, der Portier, die Köchin und der Offiziersburche und viele andere kleine Leute, die keine Zeit haben, den Rennplatz selbst zu besuchen, vertrauen dem nächsten Vermittler ihre erübrigten Groschen an, damit er für sie auf diesen oder jenen Gaul „Blak“ oder „Steg“ setze. Die kleinen Sportblätter, die mit den neuesten und „besseren“ Tips für in- und ausländische Rennen aufwarten, werden massenhaft gekauft und mit geradezu eskamotischem Interesse gelesen. Es handelt sich hierbei unzweifelhaft um eine überaus ungeheure Erscheinung. Die Spiel- und Wettkaufe, die dort den wohlhabenden Schichten ausgehend, weitesten Kreise des Volkes ergreifen und zahlreiche Existenzen ruiniert und vielfach ganze Familien ins Unglück gebracht hat, bedeutet eine schwere Gefahr.

Ueber den Umfang, den das Wetten in Deutschland erreicht hat, lassen sich nur schwer ziffernmäßige Angaben machen. Die Totalisatorumsätze bilden nur einen geringen Teil aller Wettumsätze, da die Buchmacher meist alle Aufträge „in sich“ erledigen und gar nicht erst zum Totalisator gehen. Außerdem ist zu berücksichtigen, daß die Buchmacher für fremde Plätze neuerdings sehr stark zuntimmt, da die deutsche Rechtprechung mehr würdigerweise die Vermittlung für fremde Plätze, an denen kein Buchmacherverband besteht, nicht als strafbare Handlung ansieht. Man wird in der kommenden Saison wohl wieder sehr oft von der Aufhebung von Buchmacherzentralen hören, ebenso oft wird man aber erfahren, daß hier ein Zerstörung seine Vorkorkasse, dort ein Bankier die Depositionsgelder seiner Kundschaft auf den Rennplätzen durchgebracht haben. Der Spiel- und Wettetüfel wird sich leider nicht so leicht wieder aus Deutschland vertreiben lassen, wie er heretngelommen ist.